Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen

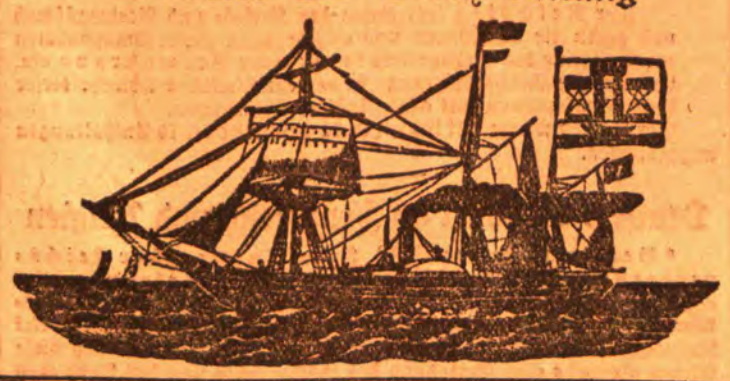
Monatlicher Bezugspreis:
Für Abholer 640 M., mit Zustellung 650 M.
Durch die Post:
Für Abholer 650 M., mit Zustellung 659 M.

Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Die Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile von Abonnenten mit 30 M.
von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 40 M. berechnet
Reklamen für Hiesige 100 M., Auswärtige 140 M. die Zeile
bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze
kann nicht übernommen werden.
Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.
Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt
sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.
Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für Richtigkeit
Belag-Exemplare kosten 30 Mk.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Nr. 11 | Memel, Sonntag, den 14. Januar 1923 | 75. Jahrgang

Litauisches Militär am Memelputsch beteiligt

Erbeutung eines Kraftwagens der Putschisten mit Militärbekleidungsstücken — Simonaitis bildete die neue Regierung mit dem Sitz in Heydekrug

Ein Kraftwagen-Vorstoß bei Althof

Das Oberkommissariat teilte uns gestern mit:

In der Nacht zu heute sind zwei Kraftwagen mit litauischen Freischärlern beladen bis Althof vorgedrungen. Hier wurden sie von einem Posten aufgehalten, der sie unter Feuer nahm und den einen der beiden Kraftwagen erbeutete.

Auf diesem Kraftwagen befanden sich folgende Gegenstände:
5 Militärgewehre, Modell 98,
ein leichtes Maschinengewehr, deutsches Modell,
1200 Gewehrpatronen,
vier Kisten Maschinengewehrpatronen und außerdem
1700 Maschinengewehrpatronen lose,
ein Handkoffer mit verschiedenen militärischen Ausrüstungsgegenständen,
drei Waffenröcke der litauischen Armee,
ein litauischer Militärmantel,
eine litauische Militärmütze,
außerdem verschiedene Papiere.

Als das Auto beschossen wurde, blieb es stehen und die Besatzung verließ das Fahrzeug. Sie versuchte vergeblich, das Maschinengewehr wegzubringen. Das Auto und das Maschinengewehr wurden, als es hell wurde, auf der Straße stehend ohne Besatzung vorgefunden. Das Auto ist gut verwendungsfähig. Blutspuren zeigen, daß die Angreifer Verluste hatten.

*

Außer dem stündlich zu erwartenden englischen Panzerkreuzer sind noch vier französische Kriegsschiffe auf der Fahrt nach Memel.

Die Ankunft von Schiffen ist auf die Stunde namentlich bei Witterungsverhältnissen, wie sie gegenwärtig herrschen, nicht vorherzusagen, namentlich das Graupelwetter den Funkspruchverkehr fast lahmlegt.

Die Botschafterkonferenz und der Putsch

* Paris, 13. Januar. (Tel.) Die Botschafterkonferenz ist morgen zusammen, um den Memeler Zwischenfall zu besprechen. Die englische und französische Regierung haben beschlossen, in den Memeler Hafen Kriegsschiffe zu entsenden, um die Aktion ihrer Truppen zu unterstützen.

*

* Paris, 13. Januar. (Tel.) Der „Liberté" zufolge hat sich der französische Ministerrat mit einem Bericht des Ministeriums des Aeußern über die Zwischenfälle in Memel beschäftigt. Der Ministerrat nahm eine Note der polnischen Regierung zur Kenntnis, die gegen die unbegreifliche Verletzung des Versailler Vertrages durch Litauen protestiert.

Die polnische Presse zum Litauerputsch

* Danzig, 13. Januar. (Tel.) Die polnische Presse nimmt im allgemeinen sehr scharf gegen das Vorgehen der Litauer im Memelland Stellung. „Gazeta Gdanska" meint: die Memeler müßten sich frei mit den Waffen in der Hand zur Wehr setzen. — Der „Kurjer Warszawski" spricht von einer Verwaltung des Versailler Vertrages und von einem energischen Einreisen der polnischen Diplomatie.

*

≡ Paris, 13. Januar. (Priv.-Tel.) Der „Temps" meldet über den litauischen Einfall in das Memelgebiet, daß die litauischen Banden in der Hauptsache aus Ausländern bestehen. An der Grenze stellte man Ansammlungen regulärer litauischer Truppen fest, die das Memelgebiet zu bedrohen scheinen. Neue Vorstellungen des englischen und französischen Vertreters werden so bald wie möglich bei der litauischen Regierung erhoben.

Fahrlässige Behauptungen der litauischen Regierung

≡ Paris, 13. Januar. (Priv.-Tel.) Die litauische Gesandtschaft in Paris übermittelte Poincaré als Präsidenten der Botschafterkonferenz eine Note, in der die litauische Regierung erklärt, daß alle Gerüchte unrichtig seien, die behaupteten, daß die Litauer sich anschickten, Memel zu besetzen. Die Note behauptet, daß sich wegen der deutschen Treibereien im Memelgebiet der dortigen Bevölkerung Verzweiflung bemächtigt habe, insbesondere wird das deutsche Direktorium angeschuldigt, die Lösung der Memelfrage systematisch zu verzögern.

Das „unbeteiligte" Kowno-Litauen

Ein Herr, der am Freitag über Riga nach Königsberg mit der Eisenbahn fuhr — wegen des Putsches konnte er nicht über Memel fahren, wie er beabsichtigte — teilt uns aus Königsberg, wo er gestern ankam, mit, daß auf vielen Stationen der Strecke Schaulen—Kowno Truppenzüge und auch Panzerzüge, teils verladebereit, teils abfahrtsbereit, stehen, und daß die Bevölkerung ganz offen davon spricht, daß diese Truppen zur Besetzung des Memelgebiets bestimmt sind, nachdem die regulären Truppen ihr Werk im Memelgebiet getan haben.

Der „amerikanische Großindustrielle" Stiklorus

≡ Paris, 13. Januar. (Priv.-Tel.) Die „Chicago Tribune" meldet aus Riga, die Besetzung des Memeldistrikts durch 8000 straff organisierte und bewaffnete Litauer ruft internationale Verwickelungen hervor, in die auch Amerika einbezogen werden wird. Der Putsch wurde von einem bekannten litauisch-amerikanischen Großindustriellen Stiklorus, der in Amerika große Reichtümer erworben hat, organisiert und die ganze Propaganda zugunsten einer Annektion des Memelgebiets durch Litauen bezahlt und betrieben.

*

Herr Stiklorus steht hier in einem falschen Verdacht. Unseres Wissens war er niemals amerikanischer Großindustrieller, sondern preußischer Unterzahlmeister. Vielleicht klärt Herr Stiklorus diesen Widerspruch nach seiner Rückkehr selbst auf.

Die „Heydekruger Landesregierung"

* Königsberg, 13. Januar. (Tel.) Aus Heydekrug wird gemeldet: Die neue Regierung wurde gebildet 1. aus dem Landesdirektor a. D. Erdmon Simonaitis aus Memel als Präsident und 2. Landwirt Martin Reisgys aus Jurgen (Kreis Memel) und 3. Bürovorsteher Jons Toleikies aus Heydekrug als Mitglieder. Je ein weiteres Mitglied soll aus der Kaufmannschaft und der Arbeiterschaft berufen werden, sobald in der Stadt Memel wieder normale Verhältnisse eintreten, was in Kürze der Fall sein dürfte. Sitz des Landesdirektoriums ist Heydekrug.

Eine frühere Meldung besagt:

* Heydekrug, 13. Januar. (Tel.) Den hier erscheinenden Blättern wurde „von maßgebender Seite" folgendes mitgeteilt:

Landesdirektor a. D. Simonaitis ist am Freitag in Heydekrug eingetroffen. Herr Simonaitis hat das Mandat des „Hilfskomitees für das Memelgebiet", eine neue Regierung zu bilden, angenommen und wird umgehend zur Bildung dieser neuen Regierung schreiten.

Das Erscheinen der „Memelländischen Rundschau" war am Freitag verboten worden. Es wird eine äußerst scharfe Zensur ausgeübt.

Herr Stresys in Jagstellen

hat dem Landesdirektorium, wie uns mitgeteilt wird, geschrieben, daß sein Name ohne seine Zustimmung unter das Manifest des putschistischen „Hilfskomitees für Kleinlitauen" gesetzt worden sei. Das Komitee hat doch bereits bekanntlich lange vor dem Putsch seine Tätigkeit aufgenommen.

*

Aus Tilsit wird uns gestern gedrahtet, daß die litauischen Freischärler den Verkehr mit Tilsit aufrecht zu erhalten wünschen. Sie möchten gerne zum dortigen Markt kommen und wünschen deshalb, daß der Eisenbahnverkehr aufgenommen werde, wenigstens bis Heydekrug und Laugszargen. Die deutsche Eisenbahnverwaltung läßt jedoch keine Eisenbahnzüge abgehen, weil sie nicht weiß, ob sie wieder zurückgelassen werden.

Der deutsche Zahlungstermin hinausgeschoben

* Paris, 13. Januar. (Tel.) Die Reparationskommission beschloß, den Termin für die deutschen Zahlungen vom 15. auf den 31. Januar hinauszuschieben.

Zu der Verschiebung des Verfalltages erklärt man in Paris, daß dieser Beschluß offiziell damit begründet wird, daß die Arbeiten der französischen Sachverständigen noch nicht fertiggestellt worden seien und den Alliierten Gelegenheit gegeben werden soll, den französischen Plan ihren Regierungen zu unterbreiten. Tatsächlich dürfte die Verschiebung aber auch darauf zurückzuführen sein, daß zwischen den französischen und italienischen Sachverständigen sehr weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen, und die Frist von 14 Tagen soll dazu ausgenutzt werden, diese Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. „Ere Nouvelle" schreibt unter anderem, daß eine unabhängige und nicht französische Politik jetzt von Italien getrieben werde. Jedenfalls scheinen im Augenblick die Meinungsverschiedenheiten recht beträchtlich zu sein, und auf England hofft natürlich in Paris nach den letzten Erklärungen niemand mehr.

Die deutschen Reparationsleistungen an Frankreich und Belgien eingestellt

* Berlin, 13. Januar. (Tel.) Den Blättern zufolge wird die Einstellung der Reparationskohlenlieferung auf alle Sachlieferungen an die am Einmarsch ins Ruhrgebiet beteiligten Ententemächte ausgedehnt. Auch die Barzahlungen an die betreffenden Mächte sollen eingestellt werden.

Verhandlungen über Brennstofflieferungen im Ruhrgebiet

Essen, 13. Januar. (Priv.-Tel.) In der heute vormittag zwischen der französischen Ingenieurkommission und Vertretern des Ruhrbergbaues abgehaltenen Verhandlung wurde u. a. eine Vereinbarung erzielt, wonach einzelne Ruhrzechen die Brennstofflieferung nach Frankreich und Belgien wieder aufnehmen. Für diese Lieferungen werden die Regierungen der beiden Länder vorschußweise Zahlungen leisten.

Amerikas Reparationspläne

* London, 13. Januar. (Tel.) „Reuter" meldet aus Washington, es werde auf dem Staatsdepartement erklärt, daß der Vorschlag Hughes, das Reparationsproblem an eine Körperschaft von internationalen Finanzleuten zu verweisen, immer noch Geltung habe. Die Auffassung der amerikanischen Regierung sei anscheinend, daß jetzt die französische Theorie bezüglich der Zahlungsfähigkeit Deutschlands auf die Probe gestellt werde. Wenn diese Theorie sich als richtig erweise, so würde kein weiterer Anlaß zu einer amerikanischen Initiative in dieser Frage gegeben sein. Sollte sie sich jedoch als falsch herausstellen, so müsse der Vorschlag Hughes als Grundlage für eine neue Konferenz angesehen werden.

Für eilige Leser

Bei Althof wurde ein Freischärler-Auto mit litauischen Militärbekleidungsstücken erbeutet.

Die „Regierung" Simonaitis ist nun in Heydekrug gebildet.

Die Reparationskommission verschob den Termin für die deutschen Zahlungen auf den 31. Januar.

Die Sowjetregierung hat gegen die militärische Besetzung des Ruhrgebiets Protest erhoben.

Dollarkurs vom 13. Januar: 10324,19 (12. Januar: 10398,93).

Der großlitauische Putsch

Der großlitauische Putsch auf das Memelgebiet begann und verlief bis jetzt nach bekanntem Muster. Und ebenso kopiegetreu versucht die Macht, die ihn arrangierte und für ihn verantwortlich ist, der Welt vorzumachen, daß es sich — um eine Erhebung der memelländischen Bevölkerung handele. Unglaubliche Dinge, über die wir uns trotzdem nicht zu wundern brauchen. Vielleicht verlernen wir das Wundern überhaupt noch, denn das, was wir bisher erlebten, ging so konträr jeder Logik und jedem Recht, daß wir es schwer haben werden, daran zu glauben, daß derartiges noch zu übertreffen ist. Vielleicht ist aber auch dies noch möglich. Mancherlei und vielerlei deutet darauf hin.

*

Ein Simonaitis, der höchstens in seinen extrem gesinnten Kreisen Gefolgschaft und sonst überall Gegnerschaft hat, läßt sich durch ein „Zentrales Hilfskomitee für Kleinlitauen", das aus den Unterschriften einiger Strohmänner besteht, zum Landespräsidenten des Memelgebiets ausrufen. Man „dekretiert" die „Absetzung" unserer Behörden und unseres Wirtschaftsparlaments, das Herrn Simonaitis einst mit Recht abgesägt hatte, erläßt Manifeste usw. Obengenanntes „Hilfskomitee" hat seine Absicht ganz deutlich seit langem angekündigt und außerdem durch sein ganzes Verhalten nie irgendwelche Zweifel über seine engsten Verbindungen mit auswärtigen Regierungsstellen gelassen. Es arbeitete von Anfang an vor allen Dingen mit unbeschränkten Geldmitteln, dafür mit desto weniger volkswirtschaftlicher und politischer Logik, und glaubt wohl samt Herrn Simonaitis selbst nicht, daß es mit seinem leeren nationalistischen Phrasenschwall und seinen ebenso freigiebigen wie untereinander unvereinbaren Versprechungen gegenüber den die verschiedensten entgegengesetzten Interessenstandpunkte einnehmenden Berufsgruppen bei freien demokratischen Wahlen nennenswerte Wählermassen um sich sammeln könnte. Dieses Hilfskomitee maßt sich aber trotzdem an, die „Mehrheit" der Bevölkerung zu vertreten, versichert sich bewaffneter Organisationen aus Litauen, und bringt mit deren Hilfe mühelos und fast ohne Verluste die Herrschaft über ein Landgebiet an sich, das von Deutschland an die mächtigste Mächtegruppe der Welt abgetreten ist und deren Schutz untersteht. Es gelingt ihm, den Machtbereich der rechtmäßigen Landesregierung und damit auch den der Garantiemächte durch diesen Putsch in wenigen Tagen derart einzuschränken, daß er, abgesehen von einigen anderen Landstrichen, nicht einmal das ganze Gebiet der Stadt Memel umfaßt. Man setzt die rechtmäßige Regierung, gestützt auf die „Partisanen", einfach mit einigen patzigen Worten ab und fordert die Beamten auf, in die Dienste der Putschregierung zu treten, trotzdem vom interalliierten Oberkommissar mitgeteilt ist, daß alle Behörden und Beamten ihm unterstehen und nicht etwa einer Regierung Simonaitis. Ueberdies hat der litauische Ministerpräsident nicht nur die Stirne, zu behaupten, daß Litauen an dem veranstalteten Putsch — ganz unbeteiligt sei, sondern versteigt sich sogar noch zu der an die Adresse der alliierten Hauptmächte gerichteten Drohung, „daß Litauen nicht indifferent bleiben werde, wenn gegen die litauische Mehrheit, welche im Memelgebiet die Organe bilde und welche den politischen und nationalen Interessen der Mehrheit entsprechen, Maßnahmen angeordnet werden!". Mit anderen Worten, die an dem litauischen Putsch angeblich „unbeteiligte" litauische Regierung stellt sich — bemerkenswert ist die „Konsequenz" — vollkommen auf Seiten der Putschisten, macht sich deren unwahre Argumente zu eigen, fordert deren Anerkennung als rechtmäßige Regierung. Was man sich in Kowno und anderwärts denkt, mag völlig dahingestellt bleiben, es ist für jeden, der diese Angelegenheit vom international-politischen Standpunkt betrachtet, vorläufig ein Rätsel; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß der Memelputsch ohne schwerwiegende Folgen bleibt.

*

Nach 4[illegible] Jahren „Frieden auf Erden", den wir im Memelland wenigstens [illegible] wußten hatten, denn wir sind vom Bürgerkrieg und vom Lärm [illegible] Kriegswaffen in dieser Zeit verschont geblieben, knattern jetzt wieder rings um unsere alte Stadt Gewehre und Maschinengewehre, richten sich Drahtverhaue und Schützengräben auf, fließt Blut, weil nationalistischer Fanatismus das so will. Allerlei hat schon dieses Zwischending zwischen Krieg und Bürgerkrieg zerstört, das uns nach einer dem redlichen Aufbau seitens aller Gutwollenden gewidmeten gewiß nicht leichten dreijährigen Arbeit als traurige Nachkriegsgabe beschert ist. Die Frage ist nun am Platz, was werden soll in den verschiedenen, angesichts unserer einzig dastehenden kuriosen Lage möglichen Fällen. Glauben die Putschisten im Ernst, daß es ihnen, wenn sie Memel wirklich erobern sollten, wohl in ihrem Nest werden würde? Glauben sie, daß die Ententemächte eine derartige „vollendete Tatsache" werden anerkennen? Drohen nicht dann gerade der Stadt Memel die schwersten Gefahren? Nach den Beschlüssen des französischen und des englischen Ministerrats sind Kriegsschiffe nach Memel gegangen, ein nun auch amtlich aus Paris gemeldeter Vorgang, der doch kaum etwa in dem Sinne aufzufassen ist, daß Memel und das Memelgebiet der „Regierung" Simonaitis oder gleich dem litauischen Staat zugesprochen werden? Wie aber in dem Fall, daß durch die alliierten Hauptmächte „die Lage wiederhergestellt" wird, wie der militärische Ausdruck lautet? Mancherlei deutet darauf hin, daß verschiedenen Personen, die bisher mit Simonaitis durch dick und dünn gingen, nicht wohl ist. Wir glauben auch, daß denen noch weniger wohl ist, welche es bis jetzt tun. Welche wirtschaftlichen Folgen zeigt bereits jetzt der Putsch! Welche Summen sind bereits für und gegen diese unproduktive, zerstörende Sache aufgewendet? Jeder kann sich ausrechnen, daß die Allgemeinheit jetzt schon auf das Allerschwerste geschädigt ist. Wer hat für diesen Schaden aufzukommen und ihn wieder gutzumachen? Nur diejenigen, welche die Schuld und die Verantwortung für ihr Recht und Vernunft hohnsprechendes Vorgehen, für die daraus entstandene Tragödie, die teilweise auch unter den Grenzbegriff Tragikomödie fällt, tragen!

Sd.

Kundgebung im Deuschen Reichstag

Rheinland und Memel

As. Berlin, 13. Januar. (Priv.-Tel.)

Der Reichstag bot gestern wieder das gewohnte Bild des großen Tages. Das Haus war stark besetzt, die Tribünen waren überfüllt und die auf halbmast wehenden Flaggen weisen darauf hin, daß es sich um eine Kundgebung des Parlaments in bitterernster Stunde handelt.

Präsident Loebe eröffnete die Sitzung mit einer Erklärung an die Landsleute an der Ruhr und rief ihnen zu: Haltet euch so, daß ihr, wenn auch äußerlich gebrechtet, euch innerlich frei ins Auge sehen könnt. Hier wird ein Streich gegen den Frieden des Landes und gegen die Freiheit seiner Bewohner geführt, der die verhängnisvollsten Folgen für den allgemeinen Frieden haben muß.

Bei den Worten des Präsidenten hatten sich die Abgeordneten, mit Ausnahme der Kommunisten, von den Sitzen erhoben. Sie begleiteten die Ansprache mit stürmischem Beifall.

Reichskanzler Cuno, der seine Rede mit mehr Pathos als man sonst bei ihm gewohnt ist, verlas, schilderte zunächst das bewaffnete Einrücken der Besatzungsarmee ins Ruhrgebiet. Dieses Vorgehen stütze die französische Regierung auf den Vertrag von Versailles, der vor drei Jahren unterzeichnet wurde, um an die Stelle des Krieges einen festen, gerechten und dauerhaften Frieden zu setzen. Das deutsche Volk habe sich ehrlich bemüht, bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit die Vertragsbedingungen zu erfüllen. Er frage die Welt, ob jemals ein Volk mehr geleistet habe und mehr habe leisten können. Der Reichskanzler schilderte dann die verschiedenen von Deutschland unternommenen und von Frankreich abgelehnten Versuche zur Durchführung der Reparationsnote vom 14. November. Deutschland habe wirtschaftspolitisch alles tun wollen, um die Reparation durchzuführen.

Nach einer Kritik der Rede Poincarés erklärte der Reichskanzler, es stehe fest, Recht und Vertrag seien durch den Einmarsch gebrochen.

Diese Feststellung fand die lebhafte Zustimmung der Mehrheit und nur von den Kommunisten ertönte der Zuruf: „Das haben sie von euch gelernt", dem lebhafte Pfuirufe der Mehrheit und Rufe gegen die Kommunisten: „Heraus mit den Lumpen!" folgen.

Der Reichskanzler fuhr sodann fort: Die deutsche Regierung erhebt gegen die Gewalt, die einem wehrlosen Volke angetan wird, vor der ganzen Welt feierlichen Protest. Sie kann sich gegen die Gewalt nicht wehren, ist aber nicht gewillt, sich dem Friedensbruch zu fügen oder gar bei der Durchführung der französischen Aktion mitzuwirken. Die Verantwortung für die entstehenden Folgen fallen allein auf die Regierungen, die den Einmarsch befohlen haben. Auch bei diesen Worten kam es wieder zu Lärmszenen, als die Kommunisten riefen: „Und auch die Regierung Cuno." Solange der vertragswidrige Zustand besteht, soll keine Hand im deutschen Volke sich rühren, um diese Maßnahmen zu unterstützen. Es ist bitterwenig, was wir der Gewalt äußerlich entgegensetzen können. Was wir innerlich entgegensetzen können und müssen, ist mehr. Es ist der Wille und Entschluß, in diesen schweren Tagen und Erschütterungen an der Einheit des Reiches festzuhalten. Die anderen Völker werden erkennen, daß Frieden und Versöhnung nicht gedeihen, wenn Gewalt über das Recht geht. Der Kanzler betonte, er richte keinen Appell an die anderen Völker, denn er wisse, daß mehr als je über dem Geschick der Völker und Nationen harte Interessenfragen walten.

Wir gedenken, so fuhr der Kanzler fort, in Treue und Leid der Landsleute, die jetzt unter der Besetzung stehen. Höher aber als die Vertiefung in das Leid steht uns der tätige Wille, es zu überwinden. Wir richten an alle Volksgenossen gerade jetzt nachdrücklich die Mahnung zur äußersten Besonnenheit, denn jeder unbesonnene Schritt kann die verhängnisvollsten Folgen für die Allgemeinheit haben. Wir wollen die Sammlung aller Seelenkräfte. Wir können sie nur erreichen, wenn jeder bereit ist, sein Aeußerstes hinzugeben. Wir fühlen uns als Träger eines Rechtes, das nicht stürzt. Unrecht, Not und Entbehrung ist heute unser Geschick, Recht, Freiheit und Frieden ist unser Ziel, Einigkeit unser Weg.

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen bei der Mehrheit des Hauses aufgenommen.

Dann ergriff als erster Redner der Abg. Stresemann das Wort, der für die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft eine Erklärung abgab und hierbei auch des Memelgebiets gedachte. Stresemann führte aus, daß er aller Deutschen im besetzten Gebiet gedenke.

Insbesondere fühlen wir aber auch mit den Bewohnern des Memellandes. Möge es ihnen vergönnt sein, sich die eigene Bestimmung für die Zukunft ihres Landes zu erringen und die Eindringlinge hinauszuweisen, die sich in dieser Zeit europäischen Wirrwarrs des Memellandes bemächtigen wollen.

Stresemann erklärte dann im Namen der Arbeitsgemeinschaft, daß das Vorgehen der Regierung die Billigung der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft finde.

Darauf erhielt der Abg. Müller-Franken für die Sozialdemokraten das Wort, der ebenfalls die Haltung der Regierung billigte, aber auch unter Widerspruch des Hauses daran erinnerte, daß früher deutsche imperialistische Abenteuer vorgekommen seien.

Nach längerer Debatte fand schließlich ein Antrag Marx (Zentr.) Annahme, in dem es heißt:

Der Reichstag legt gegen den Rechts- und Vertragsbruch und gegen die ergriffenen und angedeuteten Zwangsmaßnahmen der Besetzung des Ruhrgebiets feierliche Verwahrung ein. Er wird die Reichsregierung in der entschlossenen Abwehr dieser Gewaltmaßnahmen mit allen Kräften unterstützen.

Der Antrag wurde mit 288 gegen 12 Stimmen bei 16 Enthaltungen angenommen.

Deutsche Antwort an Frankreich und Belgien

*** Berlin, 13. Januar. (Tel.) In der Antwort der Reichsregierung auf die Notifikation der Ruhrbesetzung heißt es: Die deutsche Regierung erklärt, daß die Beschlüsse der Reparationskommission und die angeführten Vertragsbestimmungen keinerlei Rechtsgrundlage für die Aktion im Ruhrgebiet enthalten, daß diese Aktion vielmehr eine Verletzung des Völkerrechts und des Vertrages von Versailles darstellt. Nach den ausdrücklichen Feststellungen der Reparationskommission in der Note vom 21. März würde eine Verfehlung bei den Holz- und Kohlenlieferungen nichts anderes als die Forderungen von Barzahlungen rechtfertigen, sodaß die Anordnung anderweitiger Maßnahmen auf Grund der §§ 17 und 18 in diesem Fall ausgeschlossen ist. Selbst bei rechtmäßiger Anwendung der §§ 17 und 18 würden aber nur wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen oder nur solche Maßnahmen, die ihnen dem Wesen und der Bedeutung nach gleichzustellen sind, gegen Deutschland getroffen werden dürfen. Das könnten nur Maßnahmen sein, welche die Alliierten im eigenen Hoheitsgebiet durchführen, nicht dagegen Maßnahmen, die wie der gegenwärtige Einbruch von Truppen und Beamten in das Ruhrgebiet die denkbar schwerste Verletzung der deutschen Hoheitsrechte bedeuten. Endlich könnten nach dem Vertrag etwa zulässige Maßnahmen gegen Deutschland nur von den an den Reparationen beteiligten alliierten Mächten gemeinsam, nicht von einzelnen Mächten auf eigene Faust getroffen werden. Vergeblich versucht die französische Regierung die Schwere dieses Vertragsbruches damit zu verhehlen, daß sie der Aktion eine friedliche Gesinnung gibt. Die Tatsache, daß die Armee in kriegsmäßiger Zusammensetzung und Bewaffnung die Grenze des unbesetzten Gebietes überschritt, kennzeichnet das französische Vorgehen als eine militärische Aktion. Hieran wird nichts geändert durch die Erklärung, daß Frankreich keine militärische Aktion oder eine Besetzung mit politischem Charakter beabsichtige, eine Erklärung, die übrigens nicht unbedingt, sondern nur für den gegenwärtigen Augenblick ausgesprochen wird. Die deutsche Regierung stellt fest, daß die französische Regierung als einzigen tatsächlichen Anlaß für diesen Vertragsbruch die Tatsache heranzuziehen vermag, daß Deutschland für das Jahr 1922 mit verhältnismäßig geringen Mengen bei der Verpflichtung von Holz- und Kohlenlieferungen im Rückstand geblieben ist.**

Die deutsche Regierung erhebt gegen die Gewalt, die einem wehrlosen Volk angetan wurde, vor der ganzen Welt feierlichen Protest. Sie kann sich gegen diese Gewalt nicht wehren, sie ist aber nicht gewillt, sich dem Friedensbruch zu fügen oder gar, wie ihr angesonnen wird, bei der Durchführung der französischen Absichten mitzuwirken.

Keine Beantwortung der deutschen Note an England und Amerika

* London, 13. Januar. (Tel.) Wie verlautet, ist von Seiten der britischen Regierung keinerlei Stellungnahme zu dem gestern von dem deutschen Botschafter überreichten Protest der deutschen Regierung gegen das französisch-belgische Vorgehen zu erwarten. Die Absicht der britischen Regierung ist, die Entwicklung abzuwarten, bevor sie eine neue Aenderung ihrer Politik erwägt.

Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Washington wurde im Staatsdepartement erklärt, die Regierung werde auf den deutschen Protest gegen den Einmarsch ins Ruhrgebiet keine Antwort erteilen. Ferner wird erklärt, die Regierung könne gegenwärtig keinen Weg sehen, auf dem ihr Wunsch, in die Reparationskrise helfend einzugreifen, geltend gemacht werden könnte. Sie unternehme deshalb in dieser Angelegenheit keine Schritte. — Die „Times" meldet aus Washington, nichts berechtige zu der Annahme, daß die amerikanische Regierung die Absicht habe, ihre Vertreter in der Reparationskommission zurückzuberufen.

Die Lage im Ruhrgebiet

Gelsenkirchen besetzt

As. Berlin, 13. Januar. (Priv.-Tel.) Die Besetzung Ruhrgebiet hat keine neue Ausdehnung erfahren. französische General Degoutte hat einem französischen Be erstatter erklärt, daß die Bewegung der französischen Truppe Ruhrgebiet nicht weiter ausgedehnt werde. Der Rest des Planes Frankreich vorbereitet habe, werde nicht ausgeführt werden, für den Fall, daß die deutsche Regierung versuchen sollte, die Bev rung zum Widerstand gegen die französischen Truppen aufzure Der General erklärte selbst, er glaube nicht an eine derartige Mö keit.

Berliner Blättermeldungen zufolge wurde gestern abend Gel kirchen besetzt. Die Besetzung Bochums werde heut wartet. Nach einer Meldung des „Vorwärts" aus Essen liegen jetzt 50 Prozent der rheinisch-westfälischen Kohlenhütten in den den Franzosen und Belgiern neu besetzten Gebiet.

Unser Berliner As.-Mitarbeiter drahtet uns aus Berlin, daß neueren Meldungen aus Paris eine zweite Etappe der setzung heute oder morgen beginnen soll. Man rechnet mit weiteren Besetzung der Umgegend von Bochum.

Einer Meldung des „Vorwärts" aus Essen zufolge lehnten die beitnehmerverbände die von der französischen Militärkommission Verbänden angebotene Hilfe ab, da sie jedes Wohlwollen gegen eingebrochener fremder Truppen als unangenehm empfinden. haben die Beauftragten Poincarés auf die wirtschaftlichen Folge Besetzung hingewiesen und ihnen erklärt, daß mit den ungeh Summen, die Frankreich in dem neu besetzten Gebiet verschwendet, Nordfrankreich längst hätte wieder auf werden können, ferner, daß sie keine Vermittlung der Franzose Lohnstreitigkeiten brauchten. Aus Essen meldet der „Berliner anzeiger", daß die Stadtverordnetenversammlung in Duis einstimmig den Wortlaut eines Briefes billigte, den der Oberbü meister an das französische Oberkommando gerichtet hat. Darin ausgeführt, daß Duisburg nicht mehr imstande sei schweren Besatzungskosten zu tragen.

*

* Essen, 13. Januar. (Tel.) Der Präsident der interalli Kontrollkommission ersuchte den Vorsitzenden des Bergbaue für heute vormittag 10 Uhr etwa 15 bis 20 Direktoren de bedeutendsten Gruben des neubesetzten Gebietes zu einer sprechung im Gebäude des rheinisch-westfälischen Kohlensy einzuladen. Die geladenen Herren haben der Aufforderung geleistet. Die Verhandlung begann kurz nach 10 Uhr.

Die Trauerkundgebung im Rheinland verboten

* Mainz, 13. Januar. (Tel.) Die Rheinland-Kommission hat Anordnung der Reichsregierung über die Trauerkundge gen am 14. Januar als eine Anordnung bezeichnet, deren Anwe im besetzten Gebiet nur mit Zustimmung der Rheinlandskomm in Kraft treten könnte. Die Rheinlandskommission hat unter daß am Sonntag auf Halbmast geflaggt wird, die Glocken außer wöhnlichen Kirchendienst geläutet werden, daß von den Kanzel die Bedeutung dieses Läutens hingewiesen wird und öffentliche sammlungen oder sonstige Kundgebungen stattfinden.

Rußland protestiert gegen die Ruhrbesetzung

Berlin, 13. Januar. (Priv.-Tel.) Wie verlautet, hat Sowjetregierung den Alliierten eine Note übersandt, scharfer Protest gegen die militärische Besetzung Ruhrgebiets durch die Franzosen und Belgier einzele

Protest englischer Bergarbeiter gegen die Ruhrbese

* London, 13. Januar. (Tel.) Die Leitung des Berga verbandes Großbritanniens nahm eine Entschließung an, Protest gegen das Eindringen der Franzosen in das Ruh erhoben wird und die Regierungen der Alliierten und der ne Länder aufgefordert werden, darauf zu dringen, daß die Repar frage durch ein Schiedsgericht geregelt werde.

Kein Proteststreik der deutschen Arbeiter

Berlin, 13. Januar. (Priv.-Tel.) Der für Montag in gefaßte einhalbstündige Proteststreik wird, wie verlautet, stattfinden. Gestern abend, um sechs Uhr, tagte die Ve lung sämtlicher Spitzenorganisationen und beschloß, von eine teststreik Abstand zu nehmen, da es nicht zweckmäßig sei, die schaftslage durch einen wenn auch nur kurzen Proteststreik zu digen. Der Proteststreik wird demnach nur im Ruhrgebie finden.

Nach einer Meldung aus Saarbrücken wird auch im gebiet ein Proteststreik gegen die Besetzung des Ruhr erfolgen.

Die verhexte Stadt

(Copyriat 1922 by Georg Müller-München)

Eine heitere Spitzbubengeschichte von Karl Ettlinger.

21. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sie schaute ein Weilchen zu, lächelte befriedigt und begann dann, die Verkleidung abzulegen und sich wieder in einen Mann zurückzuverwandeln.

Eduard Bohnkraut hatte beim Eintritt in Martins Zimmer nur mit größter Selbstbeherrschung einen Aufschrei unterdrücken können. Sein Blick haftete starr an dem Frauenbildnis, das über dem Schreibtisch die Wand schmückte, an jenem Bild, das schon der Besitzerin des Fremdenheims Sanitas besonders aufgefallen war. Es war das Jugendbildnis von Eduards Mutter.

Eine der unersetzlichen Reliquien, die zugleich mit seinem Hause verschwunden waren.

Wenn es noch irgend einen Zweifel hätte geben können, daß der Ingenieur Martin, Rechtsanwalt Meier III und der Villendieb ein und dieselbe Person waren, der Besitz dieses Bildes hätte ihn beseitigt.

Aber nicht daran dachte Eduard in diesem Augenblick.

Langsam trat er vor das Bild und blieb lange mit gefalteten Händen davor stehen. Seit wieviel Jahren hatte er dieses Bild nicht mehr gesehen?

Seit damals, als er, ein halbwüchsiger Tunichtgut, nach Amerika ausgerückt war. Und damals hatte ihm das Bild wenig gegolten. Er hatte nur ganz kurz unklare Erinnerungen an seine frühverstorbene Mutter, kannte sie eigentlich nur aus gelegentlichen Erzählungen seines Vaters, denen er mit der Unbekümmertheit des Lausbubenalters ohne sonderliche Ergriffenheit gelauscht hatte.

Nun, da er als gereifter Mann vor dem Bilde seiner Mutter stand, stürmten heiße Sehnsucht und wehmütiger Schmerz auf ihn ein.

„Wie schön warst du, Mutter!" flüsterte er.

Und nach einer Weile: „Wie anders wäre wohl mein Leben verlaufen, wenn du mir zur Seite gestanden hättest!"

Aber dann riß er sich plötzlich von dem Anblick des Bildes los, zwickte sich kräftig ins Ohr. „Nicht weich werden Junge! Bist ein alter Seeräuber, der sich mit Gott und dem Teufel herumgeschlagen hat, und willst nun gar flennen? Nichts da, Edi. Tränen sind eine verdammte Flüssigkeit, schärfer als der schärfste Whisky — Kopf hoch und Puls ruhig!"

Aber so schnell — zu seiner Ehre sei es gesagt — gelang es ihm nicht, sich wieder zu fassen.

Daß der Dieb das Bild über den Schreibtisch gehängt hatte, empfand er keineswegs als Entweihung. Im Gegenteil, er fühlte sich ihm dankbar, daß er dem Bilde diesen Ehrenplatz eingeräumt hatte, statt es mit der übrigen Beute bei irgend einem Hehler zu Geld zu machen.

Hätte der Räuber in diesem Augenblick vor ihm gestanden, Eduard Bohnkraut hätte zu ihm gesagt: „Flieh! Fliehe schleunigst, um halb eins will man dich verhaften! Und sprich zuvor vor diesem Bilde ein Vaterunser, denn nur ihm verdankst du deine Rettung!"

. . . . „Ich muß eine Pfeife Tabak rauchen, damit ich wieder ins Gleichgewicht komme!"

Er griff nach dem Rockschoß, in dem er stets den Tabaksbeutel trug — seine Hand fuhr jäh zurück.

„Teufel, nun hab ich den Tabaksbeutel vergessen!"

Aber das war doch nicht möglich? Er erinnerte sich genau, ihn beim Weggehen bis zum Platzen vollgestopft zu haben. Sollte er in der Aufregung das wichtige Requisit zu Hause liegen gelassen haben? Oder hatte er ihn unterwegs verloren?

Aergerlich! Verflixt ärgerlich!

Er sah sich in Martins Zimmer um. Eigentlich war es ganz behaglich hier. Verbrecherhöhlen stellt man sich landläufig etwas anders vor.

Was mochte in dem Kleiderschrank sein, an dem leichtsinnigerweise der Schlüssel steckte?

Ah, der berühmte, helle Sommeranzug!

Uebermäßig vorsichtig war Meier 3 bei all seiner Raffiniertheit nicht!

Er mußte wieder das Bild ansehen.

„Mutter, was würdest du wohl zu der Szene sagen, die sich um halb eins hier abspielen wird? Vielleicht würdest du mir Recht geben, vielleicht aber auch ließe dich dein weiches, stets zum Versöhnen bereites Frauenherz sprechen: Eduard, mein Junge, du handelst nicht schön! Ueberlasse du das Denunzieren, das Richten und Stabbrechen jenen, deren Amt es ist! Denke daran, daß auch dieser Verbrecher eine Mutter gehabt hat! Oder sie vielleicht noch hat! Willst du ihre Tränen verantworten? . . .

. . . Vielleicht auch ist er ohne Mutterliebe aufgewachsen, hat seine Mutter nicht einmal so lange besessen, wie du mich? Ja, so wird es sein, sonst hätte er wohl nicht mein Bild so treulich behütet! — Was weißt du von seiner Jugend, seinem Werdegang? Warst du selber immer ein Tugendbold? Bist du drüben in Amerika, als es dir so schlecht ging, gar so weit vom Abgrund des Verbrechens entfernt gewesen? Was wäre aus dir geworden, wenn dir dein Vater damals nicht die tausend Dollars für eine alte Schuhbürste geschickt hätte? . . .

. . . Eduard, jedes Land hat seine besonderen, geschriebenen Gesetze, aber die ungeschriebenen Gesetze sind international, und sie sind heiliger. Spiele nicht den Sittenrichter auf Kosten deines Gewissens!"

Eduard stöhnte auf.

„Wenn ich nur eine Pfeife Tabak hätte, daß ich einen klaren Kopf bekäme!"

Er setzte sich an den Schreibtisch und hielt Umschau. An der mittleren Schieblade steckte der Schlüssel. Ob er öffnete?

Warum nicht? Zum Kuckuck, dazu war er doch gekommen! — Wieviel Uhr war es denn? — Er verbummelte noch mit seiner Gefühlsduselei die kostbarste Zeit! —

Mit entschlossenem Ruck riß er das Fach auf.

Ein dickes Heft mit steifem Umschlag fiel ihm in die Hände.

„Mein Tagebuch" stand darauf. In Rechtsanwalts Meiers Handschrift.

Ah, das war interessant!

Eduard stieß einen Schrei des Entzückens aus; der kleine, dicke Mann war in diesem Augenblick einer glucksenden Henne nicht unähnlich.

Nun mußte er autbentische Aufklärung über den Diebstahl seines Hauses erhalten! Und wohl noch über ein halbes hundert ähnliche Gaunerstücke.

Unglaubliche Unvorsichtigkeit, seine Missetaten schriftlich aufzuzeichnen und sie unverschlossen herumliegen zu lassen! So sicher konnte sich doch der Spitzbube nach allem, was er auf dem Kerbholze unmöglich fühlen!

Weiß Gott, wenn man das Benehmen dieses Meier 3 zu faßte, konnte man beinahe auf die Vermutung kommen, er gerade darauf angelegt, erwischt zu werden.

Am Ende hatte er es aus irgend einem Grunde darauf ab sich und seine Genossen zu verraten?

Aber damit stand wiederum das anmaßende Sicherheitsge Widerspruch, das er bei seinen Telephongesprächen und in übrigen Lebenszeichen so herausforderndzur Schau trug.

Oder hatte man es mit einem Geisteskranken zu tun?

Merkwürdig: auf den Gedanken, dieses Tagebuch könnte zu führung des Finders fingiert sein, kam Eduard gar nicht. Er keinen Augenblick daran, daß alles, was er nun lesen würde aus der Wahrheit entspräche. Und sein Instinkt traf das das Tagebuch war in der Tat eine getreue Beichte des Verb oder, da jede Reue fehlt, besser gesagt, ein aufrichtiges sch Selbstgespräch.

Eduard Bohnkraut schlug das Heft auf.

Auf der ersten Innenseite war in großen sauberen Bu der Titel wiederholt „Mein Tagebuch".

Darunter stand eingeklammert und in kleineren Bu „Aus dem Leben eines Gleichgültigen".

Eduard stutzte einen Augenblick. Sollte das bedeuten: Menschen, der der Menschheit gleichgültig sein kann, oder Sinn: eines Menschen, dem alles gleichgültig geworden ist?

„Hätte ich nur was zum Rauchen! Lesen ohne rauchen — zu

Hm, da neben dem Tintenfaß steht eine Tabakschach ich — — —?

Er streckte die Hand darnach aus, zog sie aber wieder zurück das wäre Diebstahl!"

„Ach, Unsinn! Der Kerl hat mir ein dreistöckiges Haus e und ich sollte mich nicht einmal mit einer Pfeife Tabak schadlos dürfen? Wäre ja noch schöner!"

Er stopft sich die Pfeife, zündete an, tat einen Zug.

„Ausgezeichnetes Kraut raucht der Vagabund! Na ja, buben können sichs leisten!"

Und er begann zu lesen.

„Ich beginne dieses Tagebuch an meinem dreißigsten Ge Ein Alter, in dem sich für die meisten Männer die Schleu Lebens erst öffnen. Ich aber habe mit dem Leben abgeschlosse großartig das klingt! Aber ich sage es ohne jedes Pathos. Leben hat einen Knax, unheilbar."

Langsam muß der Mensch von Kind auf zur Selbständig zogen werden — mir hat das Schicksal einen Stoß in den Rü geben, daß ich taumelte, hinfiel und meine Seele gefährlich wurde. Seitdem hinkt sie.

Möglicherweise ist das auch eine dumme Ausrede von mir die sich mein bequemes Gewissen zurechtlegte — damals, als eines hatte. Vielleicht bin ich von Geburt aus ein Verbrech leicht war irgend einer meiner Vorfahren ein Räuberhauptm dieses Erbteil kommt nun plötzlich bei mir wieder zum nachdem es so und so viele Generationen übersprungen hat!

Ich weiß es nicht, und es ist auch gleichgültig.

Die Namen meiner Eltern und meinen Geburtsort verr ich. Ich will ihnen die Schande nicht antun, sie zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Memelgau und Nachbarn

P. S. **Nidden**, 13. Januar. [Schacktarp und anderes.] Der Schacktarp hält nun für Nidden schon die sechste Woche an. Während die Fischer der benachbarten Orte doch hin und wieder ihrem Beruf haben nachgehen können und jetzt seit acht Tagen bei offenem Wasser fischen, müssen die Niddener zu Hause liegen. Schuld daran ist die Lage des Ortes an dem Uebergange vom Süd- zum Nordhaff. Während in diesem das Eis schon hält, wird in jenem noch mit Kähnen gefischt. Tritt aber Tauwetter ein, so reißt der Ausgangsstrom der Memel das Eis von Preil ab nordwärts weg und macht das Haff für die Kahnfischerei frei. Die Niddener Bucht aber wird beim ersten Frost voll Grundeis geschlagen, welches den Ort vom freien Wasser abschließt. Dieses Eis weicht dem leichten Tauwetter nur dann, wenn starker Weststurm hinzukommt. Leider ist er in den letzten Wochen ausgeblieben. — Vor einigen Tagen hatten Leute, auf einer großen Scholle fischend, einige Kisten Kaulbarse gefangen. Sie versuchten mit einem Boot zwischen den Schollen hindurch das freie Haff zu gewinnen, um ihren Fang in Memel abzusetzen, mußten aber nach zehnstündigem Mühen unverrichteter Sache umkehren. — Der lange Verdienstausfall und die ungeheure Preissteigerung bringen es mit sich, daß die Ersparnisse aus der gewiß einträglich gewesenen Herbstfischerei namentlich in kinderreichen Familien aufgebraucht sind, und daß sich in vielen Häusern Schmalhans als Küchenmeister anmeldet. — Der Fischereiverein hat die Behörden wiederholt um Zuweisung von Notstandsarbeiten für die Bedürftigen gebeten, ist aber abschlägig beschieden worden. Vielleicht würden die Fischer bei persönlicher Vorstellung die Gewährung ihrer Bitte erreichen, es mag aber niemand nach Memel reisen; denn allein das Fuhrwerk dorthin ist unter 15 000 M. nicht zu haben. — Wenn das Wetter so bleibt, würde den Fischern auch dadurch geholfen sein, daß hier ein Dampfer stationiert wird, der die Kähne zum Fang hinausschleppt und wieder einbringt. Auf jeden Fall wird sich die Behörde darüber schlüssig werden müssen, wie den Fischern zu helfen ist; denn Hilfe ist nötig.

Königsberg, 13. Januar. (Priv.-Tel.) [Die Judittener Mordaffäre aufgeklärt.] Der vor einigen Tagen unter dem Verdacht, den Raubmord an der Frau von Oldenburg in Juditten begangen zu haben, Verhaftete, der am Freitag dem Untersuchungsrichter vorgeführt und ins Gerichtsgefängnis übergeführt wurde, hat nunmehr, durch das drückende Beweismaterial gezwungen, die Tat eingestanden. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommt er allein als Täter in Frage.

Kleine Chronik

In Marienburg ist der Fall eingetreten, daß keine Schöffengerichtssitzungen stattfinden können, weil keine Schöffen seitens der zum Gerichtsbezirk gehörenden Städte Stuhm und Christburg ausgelost worden sind, angeblich weil keine Vertrauensleute seitens des Kreises Stuhm gewählt worden sind.

Lokales

Memel, den 14. Januar 1923

* [Landespräsident Dr. Steputat] hat sich eine starke Erkältung zugezogen und liegt krank darnieder. Infolgedessen hat Landesdirektor Matzies seine Vertretung wieder übernommen.

* [Vom deutschen Generalkonsulat.] Der ständige Vertreter des Reichs- und Staatskommissars, Regierungsrat Mayer von Halfern, ist gestern mit dem Auto in Memel eingetroffen.

* [Musterhafte Ruhe in unserer Stadt.] Die Bürgerschaft bewahrt im allgemeinen in unserer Stadt in anerkennenswerter Weise Ruhe und Ordnung. Auch in den Nachtstunden wird durch die städtische Polizei, verstärkt durch zahlreiche Freiwillige, im Innern der Stadt die Ordnung aufrecht erhalten. Natürlich wird die Regel durch Ausnahmen bestätigt. So zeigt der folgende geradezu unglaubliche Vorfall, der sich gestern vormittag in der Markthalle ereignete, wie eine Panik entstehen kann. Einige litauische Eisenbahnbeamte, die abgeschnitten sind und denen gestattet war, sich hier Lebensmittel einzukaufen, wurden dort vom Publikum etwas belästigt, worauf gleich sonderbarerweise die wildesten Gerüchte entstanden, namentlich als ein Dampfer durch eine der Brücken fuhr. Es hieß, die Litauer rückten bereits im südlichen Stadtteil ein, und die Markthallenvorsteher verloren derartig den Kopf, daß sie die Fleischer zur Räumung ihrer Stände aufforderten. Wir möchten nur alle Leute bitten, nicht bei der Verbreitung solcher unsinnigen Gerüchte mitzuwirken, die dauernd durch die Stadt laufen und bei deren Urheberschaft offenbar Böswilligkeit vorliegen mag. Jeder möge dazu beitragen, daß denen, von denen solche Gerüchte ausgehen, das Handwerk gelegt wird.

* [Freiwillige Hilfskräfte für den Sicherheitsdienst gesucht.] Der Magistrat macht bekannt, daß der Ordnungs- und Sicherheitsdienst in der Stadt in bisheriger Weise mit Unterstützung freiwilliger Hilfspolizeibeamten weiter durchgeführt wird. Der Dienst soll in ausgedehnterer Weise als bisher erfolgen. Zu diesem Zweck werden noch eine größere Anzahl freiwilliger Hilfskräfte gebraucht. Der Magistrat und die Stadt-Polizeiverwaltung nehmen Meldungen entgegen. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Verteilung des Dienstes abends 7½ Uhr im Magistratsgebäude in der bisherigen Weise erfolgt.

* [Liebesgaben-Sammlung für die kämpfende Landespolizei.] Die Herren Landrat Dr. Honig und Kurt Bong haben eine Sammlung von Liebesgaben für die kämpfende Landespolizei eingeleitet. Der Anregung ist bisher von vielen Seiten in reichem Maße Folge geleistet worden. Es sind gespendet worden Genußmittel aller Art, wie Zigaretten, Rum, Liköre, außerdem warme Kleidungsstücke, Unterkleidung, Wäsche, Handschuhe usw. Den Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Weitere Gaben werden von der Landespolizeikasse in der Kaserne von Herrn Ahrends entgegengenommen. — Landrat Dr. Honig hat ebenfalls eine Annahmestelle im Kreishaus in der Polangenstraße 4 eingerichtet. Geldspenden werden bei der Kreiskommunalkasse, Naturalspenden auf Zimmer 10 bei Herrn Hopp gegen Quittung entgegengenommen. Erwünscht sind Zigarren, Zigaretten, wollene Strümpfe und Unterkleidung, Handschuhe, Rum und Lebensmittel.

* [Scharfe Maßnahmen gegen Wucher.] Die Stadt-Polizeiverwaltung teilt uns folgendes mit: Auf Anzeige, daß eine hiesige Händlerin für ein Pfund Butter 2000 Mark verlangt hat, ist gegen diese eingeschritten worden. Es wurde ihr die gesamte Ware beschlagnahmt, der Handelsschein entzogen und außerdem wird ein Strafverfahren gegen sie eingeleitet. Der Fall wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit einer ernstlichen Warnung an alle Gewerbetreibenden, die sich zu wucherischen Preisen verleiten lassen. Hierbei wird gleichzeitig bemerkt, daß auch über die Fleischwarengeschäfte Klage geführt ist, daß die Preise im Laufe des Sonnabends mehrfach erhöht worden sind; auch hier wird seitens der Polizeiverwaltung sofort scharf zugegriffen werden. Beamte in Zivil werden die Preise kontrollieren und bei unangemessenen Forderungen sofort eingreifen. Auch in anderen Lebensmittelgeschäften sind Preiserhöhungen in hohem Maße vorgekommen. In allen diesen Fällen wird auf das schärfste vorgegangen werden. — Der Vorstand des Vereins der Kolonialwarenhändler e. V. hat an seine Mitglieder ein Rundschreiben erlassen, in dem es heißt: 1. Auf Wunsch des Oberkommissars und des Landesdirektoriums werden wir von der Handelskammer ersucht, unsere Mitglieder darauf hinzuweisen, Waren an das Publikum nur in ganz geringen Mengen abzugeben, um einer Hamsterei vorzubeugen. 2. Auch ist der ausdrückliche Wunsch geäußert worden, die Preise nicht unnötig in die Höhe zu schrauben. 3. Wir bitten das Verbot wegen Ausschanks von Alkohol strengstens einhalten zu wollen, da Uebertretungen streng bestraft werden.

* [Die Gedächtnisfeier] der Allgemeinen Arbeiter-Union, die gestern im Inseratenteil unseres Blattes bekanntgegeben wurde, findet nicht statt.

* [Die Anmeldungsfrist zur Landesversicherungsanstalt.] Wie aus der Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt im Anzeigenteil ersichtlich ist, haben die Unternehmer aller Betriebe von Industrie, Handel, Gewerbe und Schiffahrt sowie der Hauswirtschaft ihre Betriebe innerhalb zwei Wochen anzumelden, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen wird.

* [Falsche Reichsbanknoten zu 100 Mark!] In den letzten Tagen sind in verschiedenen ostpreußischen Städten, so in Königsberg, Elbing und Bartenstein, falsche Einhundertmarkscheine aufgetaucht. Da diese falschen Scheine bisher in keiner anderen Stadt angehalten wurden, so muß angenommen werden, daß die Hersteller sich in einer dieser drei genannten Städte befinden. Amtlich wird hierüber gemeldet: Von den Reichsbanknoten zu 100 M. mit dem Datum des 1. Januar 1920 wird zur Zeit eine Nachbildung in Königsberg und Umgegend in Umlauf gesetzt, die bei einiger Aufmerksamkeit daran zu erkennen ist, daß der kupferbraune Faserstreifen der Rückseitenmitte durch braunen Strichaufdruck auffällig vorgetäuscht ist (Striche lassen sich mit einer Nadel nicht abheben), und das auf echten Noten auf dem rechten und linken unbedruckten Rande befindliche natürliche Wasserzeichen * 100 * M. * 100 * M. *, und zwar auf einem Rande in heller, auf dem anderen in dunkler Ausführung, fehlt. Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt und zum Schutz gegen Verluste empfohlen, die Beschaffenheit echter Noten, besonders des Faserstreifens (in das Papier eingebettete Pflanzenfasern) und des vorbeschriebenen Wasserzeichens dem Gedächtnis einzuprägen.

* [Der gestrige Markt] stand im Zeichen der bekannten durch die litauische Invasion hervorgerufenen Ereignisse. Da die Landbevölkerung bekanntlich die Stadt nicht erreichen konnte, erstreckte sich demgemäß das Angebot auch nur auf die Lebensmittel, die den Gewerbetreibenden bislang zur Verfügung stehen. Während ein Teil der Fleischer seine Fleischvorräte schon in den letzten Tagen ausverkauft hatte und auf dem Markt überhaupt nicht erschienen war, standen auch dem anderen Teil Fleischwaren nur in beschränktem Maße zur Verfügung. Trotzdem konnte die Nachfrage, die vereinzelt den Charakter des Hamsterns annahm, befriedigt werden, da der Fischmarkt verhältnismäßig gut beschickt war und den Fleischmarkt stark entlastete. Butter war keine auf dem Markt zu sehen, Eier waren vereinzelt da. In der Preisbildung konnte man vereinzelte Auswüchse feststellen, wo für Eier 90 bis 100 M. je Stück verlangt wurden. Die Fleischpreise waren gegenüber denen der Vorwoche um ca. 150 M. je Pfund gestiegen. Auf dem Fischmarkt kostete das Pfund Hechte 550 M., große Stinte 280 M., kleine Stinte im Durchschnitt 80 M. und Kaulbarse 50 M.

* [In der Stadtbücherei] sind vom 15. Januar bis 29. Januar nachstehende Werke ausgestellt: Bachhofer: Chinesische Kunst. — Birt: Von Homer bis Sokrates. — Burger: Urwald und Urmenschen. — Chop: Führer durch die Opernmusik. — Die Entfaltung. Novellen. — Forch: Der Kinematograph und das sich bewegende Bild. — Geffcken: Zur Geschichte des orientalischen Krieges 1853—56. — George: Der Stern des Bundes. — Grabbe: Werke Bd. 1—3. — Haenel: Das Kleinwohnhaus der Neuzeit. — Hedin: General Prschewalsky in Innerasien. — Hessen: Patristische und scholastische Philosophie. — Kranold: Massenernährung, Agrarpolitik, Kolonisation. — Leonhard: Testamentserrichtungen und Erbrecht. — Mayer: Zwanzig Jahre an indischen Fürstenhöfen. — Neumann: Das Paradies der Tiere. — Niedersachsenbuch. — Philippi: Alt-Berlin Erinnerungen. — Samter: Die Religion der Griechen. — Schloezer: Römische Briefe. — Scholz: Religionsphilosophie. — Schottenloher: Das alte Buch. — Schultze-Naumburg: Die Technik der Malerei. — Vogel: Neues illustr. Lehrbuch der Teichwirtschaft. — Wolters: Die Heldensagen der germ. Frühzeit. — Zapfe: Der Galvanotechniker.

* [Dampferabfertigung nach Libau und Cranzbeek.] Nach Libau geht bei genügender Beteiligung am Dienstag Dampfer „Georg". Die Abfahrt des Dampfers „Heinz" erfolgte gestern früh 8 Uhr. Der Dampfer traf in Cranzbeek um 5¼ Uhr nachmittags ein. Von dort aus erfolgte die Weiterfahrt der Passagiere mit der Cranzer Eisenbahn. Bei genügender Beteiligung soll eine gleiche Tour am Montag oder Dienstag stattfinden. Anmeldungen für beide Dampfer sind an das Reisebüro Robert Meyhoefer zu richten.

* [Verein der Liederfreunde.] Infolge der durch den Litauerputsch geschaffenen Lage hat die für heute vorbereitete Weihnachtsfeier dieses Vereins bis auf weiteres verschoben werden müssen.

* [Die Generalversammlung des Verbandes Memeler Beamtenvereine] muß, wie uns mitgeteilt wird, am Montag, den 15. d. Mts., ausfallen. Voraussichtlich wird sie 8 Tage später stattfinden.

* [Der Schachklub Memel] hält am Dienstag im Hotel Preußischer Hof, 8 Uhr abends, seine Generalversammlung ab. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Januar 1923

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Heinrich Labrenz von hier.

Gestorben: Friseur Alfred Voig, 21 Jahre alt, von hier; Arbeiterwitwe Katharine Babies, geb. Binse, 76 Jahre alt, von Schmelz.

Memeler Handels- und Schiffahrtszeitung

Berliner Börse

* Berlin, 13. Januar. (Tel.)

Im Devisengeschäft hielt die Geschäftsstille bei zumeist nur geringfügig veränderten Kursen an. Aus den für Schiffahrts-, Bank-, Kali-, Petroleum- und Valutapapieren vereinzelt genannten Kursen ist auf ein Anhalten der festen Grundstimmung für Wertpapiere zu schließen.

Telegraphische Auszahlungen

(Ohne Gewähr) Berlin, den 13. Januar 1923 (Tel.)

		Devisen 13. 1. G.	Brief	12. 1. G.	Brief	Banknoten 13. 1. G.	Brief	12. 1. G.	Brief
Amsterdam	1 Fl.	4059,80	4090,20	4119,67	4140,33	4074,75	4095,25	4114,65	4135,35
Brüssel	1 Fr.	658,35	661,65	663,33	666,67	660,30	663,70	653,35	656,65
London	1 Pfd. St.	47880,—	48120,—	48528,37	48771,63	48279,—	48521,—	48318,35	48781,65
Newyork	1 Dollar	10324,19	10375,88	10398,93	10451,07	10324,12	10375,23	10349,05	10400,95
Paris	1 Fr.	728,10	731,83	723,18	726,82	723,15	726,85	708,20	711,80
Mailand	1 Lire	508,72	511,28	513,71	516,29	508,70	509,30	513,70	516,30
Zürich	1 Fr.	1975,05	1984,95	1965,07	1974,93	1972,05	1981,95	1955,10	1964,50
Prag	1 Krone	300,24	301,76	296,25	297,75	299,—	300,50	293½	295,—
Budapest	1 Krone	4,05	4,09	3,94	3,96	3,70	3,72	3,54	3,56
Warschau	100 M.	48⅜	—	48¾	—	48⅜	—	49⅛	—
Christiania	1 Krone	1915,20	1924,80	1940,30	1949,87	1907,20	1916,80	1935,15	1944,85
Kopenhagen	1 Krone	2039,88	2050,12	2078,80	2085,20	2032,90	2045,10	2064,18	2075,20
Stockholm	1 Krone	2753,10	2766,90	2793,—	2807,—	2758,05	2761,95	2783,—	2797,—
Helsingfors	1 fin. M.	258,10	259,40	256,35	257,65	259,35	260,65	253,35	254,65
Madrid	1 Peseta	1636,90	1614,10	1635,90	1644,10	1640,85	1649,15	1625,90	1634,10
Wien	100 Kr.	14,96	15,04	14,86	14,94	14,75	14,85	14,45	14,55
Sofia	1 Lewa	69,82	70,18	70,82	71,18	66,80	67,20	64,80	65,20
Bukarest	1 Lei	57⅛	—	56	—	60,80	61,20	56,45	56,75
Buenos-Aires	1 Peso	3870,30	3889,70	3890,25	3909,75	—	—	—	—
Tokio	1 Yen	5037,37	5062,63	5012,42	5037,57	—	—	—	—
Rio de Janeiro	1 Milr.	1167,07	1172,93	1147,12	1152,88	—	—	—	—
Agram	1 Din.	106,22	106,77	106,23	106,77	101,70	102,30	97¾	98¼
Lettland	1 Rubel	29½	—	49¾	—	—	—	—	—
Reval		29½	—	—	—	—	—	—	—

* 35 000 Mark für ein Zwanzig-Markstück. Der Ankauf von Gold durch die deutsche Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 14. bis 21. Januar zum Preise von 35 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück und 17 500 Mark für ein Zehnmarkstück. Für Reichssilbermünzen wird das 750fache des Nennwertes bezahlt.

Berliner Produktenbörse

* Berlin, 13. Januar. (Tel.)

In Uebereinstimmung mit den geringfügigen Veränderungen für die Devisen stellte sich auch im Produktenverkehr die Preislage ähnlich wie gestern. Das an den Markt kommende Material an Weizen und Roggen findet glatte Aufnahme und besonders für Roggen besteht Nachfrage, die in der Hauptsache erneut auf Deckungen gegen frühere Verkäufe an die Reichsgetreidestelle zurückzuführen ist. Für Gerste, Hafer, Mais, Mehl und Futterstoffe waren die Umsätze bei geringen Preisveränderungen unbedeutend.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 13. Januar 1923 (Tel.)

Produkte	50 Kilogr. in Mark heute	Vortag	Produkte	50 Kilogr. in Mark†) heute	Vortag
Weizen, märk.	19500—19800	19400—19700	Weizenkleie **)	9500—9800	9500—9800
„ pomm.	—	18700—19300	Roggenkleie **)	9600—10000	9600—10000
„ schles.	—	—	Raps **)	31500—32500	31500—32500
„ meckl.	—	19100—19400	Leinsaat **)	—	—
Roggen, märk.	18500—18 00	18400—18600	Vikt.-Erbsen.	32000—34000	32000—34000
„ pomm.	—	18300—18600	Kl. Speise	28500—29 00	28500—29500
„ schles.	—	18300—18600	Futtererbsen	18000	18000
„ westpr.	—	—	Peluschken	29000—31000	29000—31000
Gerste, Winter-	—	—	Ackerbohnen	17000—18000	17000—18000
„ Sommer-	—	—	Wicken	30000—32000	30000—32000
„ märk.	15500—16600	15400—16400	Lupinen blaue	17500—18500	17500—18500
„ schles.	15300—15800	15300—15800	do. gelbe	23000—2 000	23000—26000
Hafer, märk.	15000—15500	15000—15500	Serabella	39000—45000	39000—45000
„ pomm.	14.00—15200	14800—15200	Rapskuchen	13000—13300	13.00—13800
„ schlesischer	—	—	Leinkuchen	—	—
„ westpr.	—	—	Trockenschnitzel	6700—7000	6700—7000
Mais loko Berlin	19300—19400	19300—19400	Zucker Schnitzel	9700—10000	9700—10000
waggon fr. Hamb.	—	17800—17900	Torfmelasse	5000—5200	5000—5200
Weizenmehl *)	53000—57000	53000—57000	Kartoffelflocken	100 00—10200	10000—10200
Roggenmehl	50000—54000	50000—54000	Kartoff. wß.u.rote	—	—
Maismehl *)	—	—			

*) 100 kg. **) 50 kg brutto einschl. Sack, †) ab Station

Tendenz: Weizen, Roggen, Gerste, Weizenmehl, Roggenmehl behauptet, Hafer, Mais, Weizenkleie, Roggenkleie, Raps still.

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 13. Januar. (Tel.) Zufuhr keine, Weizen 19 200, Roggen per Fuhre 18 400.

As. **Vom Berliner Schlachtviehmarkt.** Berlin, 13. Januar. (Priv.-Tel.) Der Auftrieb zum heutigen Schlachtviehmarkt auf dem Zentralviehhof war verhältnismäßig gut. Es wurden dem Markt zugeführt 3513 Rinder, 1200 Kälber, 4528 Schafe und 5175 Schweine, die wie folgt je Pfund Lebendgewicht gehandelt wurden: Rinder 300 bis 650 M., Kälber 420—900 M., Schafe 350—725 M. und Schweine 800—1050 M. Klasse A für Schweine wurde nicht notiert.

Die wichtigsten Ereignisse der Seeschiffahrt

Die russische Handelsflotte tritt neuerdings wieder in der Ostsee in Erscheinung. Mehrere kleine Frachtdampfer haben unter russischer Flagge bereits deutsche Häfen besucht. Jetzt sind auch von der früheren Freiwilligen Flotte mehrere große Dampfer, die für englische oder französische Rechnung gefahren waren, der russischen Regierung zurückgegeben worden. Diese hat mehrere Schiffahrtstrusts für den Betrieb der Schiffe in den wichtigsten Häfen gebildet.

Der deutsche Schiffbau hat in 1922 einen Höhepunkt erreicht. Wenn auch genaue Zahlen noch nicht vorliegen, so kann man die Jahreserzeugung an Neubauten auf mindestens 700 000 Tons schätzen gegen 510 000 Tons im Vorjahre. Auch die Neubautätigkeit für das Ausland war sehr lebhaft und dürfte etwa 100 000 Tons erreichen.

Im Hafen von Helsingborg waren 1914 etwa 100 Dampfer, meist Trampschiffe, beheimatet. Durch Verkäufe an schwedische Linienreedereien und Verluste war diese Flotte 1918 auf etwa 25 Dampfer zurückgegangen. Seither haben die Trampreedereien von Helsingborg etwa 40 neue Dampfer erworben. Der Hafen von Helsingborg ist durch ein neues Becken von über 8 Meter Tiefe, das soeben fertig wurde, vergrößert.

Der erste deutsche Hochseemotorschlepper ist von der Norder-Werft in Hamburg für die Bugsier-, Reederei- und Bergungs-A.-G. gebaut worden. Dieser Schlepper „Hermes" wird durch zwei Dieselmotoren der A. E. G. von zusammen 1000 PS. angetrieben.

Der Hafen von St. Petersburg wird nach amtlicher Mitteilung der Sowjetregierung mit Hilfe von 13 Eisbrechern den ganzen Winter hindurch offen gehalten. Bis Weihnachten war der Verkehr noch möglich. Ob er wirklich nicht unterbrochen wird, hängt von der Härte des Winters ab.

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff	Kapitän	Nach	Mit	Makler
24	13	Holger dtsch. SD.	Müller	Smögen	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,58. — Wind: NW. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 6,6 m.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 14. Januar:

Wolkig bis trübe mit Niederschlägen, Temperaturen in Nähe des Gefrierpunktes, auffrischende Winde aus südlichen Richtungen.

Temperaturen in Memel am 13. Januar.

Morgens 6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: + 2,6, vormittags 10 Uhr: + 1,8, mittags 12 Uhr: + 1,0, nachmittags 2 Uhr: + 1,8, 4 Uhr: + 1,3.

Witterungsübersicht von Sonnabend, den 13. Januar, 8 Uhr morgens.

Die Witterung war gestern in unserem Bezirk ziemlich veränderlich bei mäßigen südlichen Winden und Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes. In den Nachtstunden fiel besonders im östlichen Teil vereinzelt geringer Schnee. Heute morgen ist es fast durchweg trübe. Im übrigen Deutschland ist es wechselnd meist stark bewölkt bei südlichen und südwestlichen Winden. Im Gebiet der Nord- und Ostsee sind nördliche Winde vorherrschend. Ein neuer Tiefdruckwirbel ist nördlich von Island erschienen und scheint sich südlich auszubreiten. Das Hochdruckgebiet, das gestern über dem Atlantischen Ozean lag, liegt heute mit seinem Kern über der Biscayasee und scheint sich nicht weiter gegen den Kontinent vorzuschieben. Ein weiteres Tiefdruckgebiet liegt über dem Mittelländischen Meer. Vereinzelte Niederschläge traten fast über ganz Europa auf.

Beobachtungsorte	Wetter	Grad Cels.	Niederschlag mm	Beobachtungsorte	Wetter	Grad Cels.	Niederschlag mm
Königsbg.	bedeckt	0	0,0	Hamburg	wolkig	1	0,2
Insterburg	„	0	0,2	Berlin	—	—	—
Tilsit	„	0	—	Breslau	Nebel	1	0
Marggrab.	—	—	—	München	Schnee	−2	10
Ortelsburg	bedeckt	−1	0,2	Haparanda	wolkig	−6	0
Osterode	„	0	—	Wien	Schnee	1	2

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Sonnabend, den 13. Januar, 8 Uhr morgens.

Stationen	Barometer mm	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur Celsius	Bemerkungen
Skudesnaes	763,0	N.	2	wolkig	+ 2	Seeg. leicht bew.
Sült	763,6	NW.	2	klar	+ 1	Seeg. schlicht
Swinemünde	761,2	W.	2	wolkig	+ 1	Seeg. leicht bew.
Rügenwaldermünde						
Memel	759,8	SW.	3	bedeckt	+ 2	„ „ „
Skagen	761,4	N.	2	heiter	+ 1	
Kopenhagen	761,3	NNO.	1	wolkig	+ 1	
Wisby	759,1	N.	2	„	0	Seeg. ruhig
Stockholm	759,2	NW.	2	„	− 2	

Katholischer Jungmännerverein

Heute, Sonntag, den 14. Januar, nachm. 4 Uhr hält der kath. Arbeiterverein seine Versammlung ab, wozu der kath. Jungmännerverein eingeladen ist. Nach Erledig. der Tagesordnung **gemütlich. Beisammensein** Musikinstrumente sind mitzubringen. Um vollzähliges Erscheinen d. Mitglieder wird dringend gebeten

Der Vorstand

Die Heilsarmee
Tischlerstraße 1
Sonntag, vorm. 10 Uhr, nachm. 3½ Uhr u. abends 6½ Uhr öffentliche Gottesdienste Jedermann herzlich eingeladen. Eintritt frei.

S. V. Schäferhundverein
Dressurstunden fallen bis auf weiteres aus.
Jahreshauptversammlung ebenf. bis auf weiteres verschoben. **Der Vorstand.**

Schlachthof-Restaurant
Heute ff. Rinderfleck
Anstich Bockbier

Habe mich als
Hebamme
niedergelassen,
wohne
Unionstr. 6.
Luise Kupschis
Hebamme.

15000 M. Belohnung

In der Nacht vom 11. zum 12. ist durch Einbruch aus der städtischen Heringsbraake **eine Tonne Heringe gestohlen.** Für die Wiedererlangung derselben wird obige Belohnung ausgezahlt.

Moritz Cohn
Marktstr. 35/36.

10000 Mark Belohnung

Am 11. 1. 23 ist mir aus meinem Wagen vor Gasthaus **Kaiser,** Schmelz 93 **5 m dunkelgrüner Stoff u. eine orangebraune Leder-Handtasche gestohlen.** Zur Erlangung der Ware ist obige Belohnung ausgesetzt.

Joh. Rugullis, Dittauen.

---

1 dunkelbraunes
Ledertäschchen
mit Inhalt **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Kehrwiederstr. 5.

Eine Brieftasche
mit Geld und Ausweispapieren **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben
Otto Petri
Oberstr. 22.

Ich warne
einen jeden, von meiner Frau etwas zu nehmen oder ihr etwas zu borgen, da ich mit ihr in Scheidung stehe.
Johann Jurjahn
Bommels-Vitte 52.

Wer nimmt ein 1 Jahr altes Kind gegen 5000 M.
in Pflege
oder als eigen an? Zu erfragen bei
Jakubovsky
Bäckerstr. 19/20.

Auto-Vermietungen
Preukschat .... Tel. 739
Pesingies ..... Tel. 342
Taszies ...... Tel. 163

Autovermietung
Telephon 730.
Autozoeke.

Tücht. Schneiderin
empf. sich zu mäßig. Preisen.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

---

7 Satz Notgeld
½—100 M. gegen Höchstgebot abzugeben. Off. unt. **380** an d. Exp. d. Bl.

Englische Unterrichtsbriefe
Methode **Toussaint-Langenscheidt**
I. u. II. Kurs. ganz neu, preiswert zu verkaufen. Offerten unter **328** an die Exped. d. Bl.

Gehpelz, Pelzdecke, Paletot
verkäuflich
Schukat, Ankerstr. 13.

Ein erstkl. Zuchtbulle
10 Monate alt, von Herdbuchtieren abstammend, verkauft **Gassner** Grigole ten. Kr. Pogegen.

Ein Futterschwein
ist zu verkaufen
Bommels-Vitte Nr. 188.

Die Verlobung seiner einzigen Tochter Maria mit dem Kaufmann **Hugo Loerzer** zeigt an
Wilhelm Kundrus
Zollsekretär

Maria Kundrus
Hugo Loerzer

Am Sonnabend entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Neffe u. Onkel, Friseur

Alfred Boig

im Alter von 21 Jahren.

In Schmerz und Trauer
Eltern, Schwester und Verwandte

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.
Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, werden freundlichst eingeladen.

Nachruf

Heute früh verschied nach langem Leiden unser aktives Mitglied, der Sangesbruder

Alfred Boig

Seine Liebe zur heiligen Sache und seine sangesbrüderliche Gesinnung sichern ihm bei allen Sängern ein bleibendes Andenken.
Zahlreiche Beteiligung der aktiven und passiven Mitglieder am Leichenbegängnis erbittet

Der Vorstand
des Arbeiter-Gesangvereins Memel.

Wegen Mehl- und Kohlenpreissteigerung sind wir gezwungen folgende Brotpreise festzusetzen:

Feinbrot	440	und	880
Halbfeines	420	„	840
Grobes markenfrei	500	„	1000

Bäcker-Innung.

Pianos • Harmoniums • Flügel
führender Weltfirmen.
Odeon-Musik-Haus, Königsberg i. Pr. Franz. Str. 5.
Filiale: Memel, Börsenstr 7

Wir kaufen laufend:
Kognak-, Rum-, Rotwein-, Portwein- u. Likörflaschen
zu höchsten Tagespreisen
Friedmann & Co.
Theaterstr. 1 **Tel. 699 u. 399**

Benzin
für alle Verwendungszwecke
Ferner
Kraftalin
und
Benzolin
die besten Betriebsstoffe für Personen- u. Lastkraftwagen
Motorpflüge
Dreschmotore
und alle sonstigen
Benzin- und Benzol - Motore
lieferbar nur durch
Ostd. Betriebsstoff-Gesellschaft m. b. H.
Königsbg. Pr., Kneiph. Lang. 28/29, Tel. 3108.

Bekanntmachung.

Das Sanitätspersonal der früheren freiw. Sanitätskolonne, sowie anderes im San.-Dienst ausgebildetes Personal wird aufgefordert, sich sofort beim L.-Med.-Rat Dr. Huwe zu melden zwecks Bildung einer Sanitätsformation für die Landesverteidigung. Bezahlung wird auf Anfordern gewährt.

Landespolizei-Direktor
Cornelius.

Bekanntmachung

Der **Ordnungs- und Sicherheitsdienst** in der Stadt wird in bisheriger Weise mit Unterstützung **freiwilliger Hilfspolizeibeamten** weiter durchgeführt. Es werden, da der Dienst ausgedehnt werden soll, noch **eine größere Anzahl Freiwilliger gebraucht.** Meldungen erfolgen bei der **Stadt-Polizeiverwaltung** und dem **Magistrat.**

Memel, den 13. Januar 1923.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt hat beschlossen die Unfallverhütungsvorschriften aller bisher im Memelgebiet tätig gewesenen deutschen Berufsgenossenschaften unverändert beizubehalten.

Wir weisen darauf mit dem Bemerken hin, daß der technische Aufsichtsbeamte mit entsprechender Anweisung versehen worden ist.

Der stellv. Vorsitzende
gez.: **Schmorell.**

Bekanntmachung

Vom 1. Januar 1923 ab sind alle Industrie-, Handels-, Gewerbe- u. Schiffahrtsbetriebe, sowie die Hauswirtschaft gegen Unfallgefahren bei der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets versichert. Die Versicherung bei deutschen Versicherungsträgern ist von diesem Tage ab erloschen. Damit ist die Aufstellung eines Gefahrentarifs und Anlege eines eigenen Betriebskatasters erforderlich geworden. Zu diesem Zwecke benötigen wir von allen nach § 74 Abs. 1b der Satzung versicherungspflichtigen oben genannten Betrieben zunächst folgende Angaben:

1. Firma, Inhaber und Sitz des Betriebes,
2. Gegenstand des Betriebes,
3. Wieviel Arbeiter werden beschäftigt,
4. Wird im Betrieb mit Maschinen gearbeitet?

Diese Anzeige, zu der jeder Betriebsinhaber verpflichtet ist, ersuchen wir uns gefl. umgehend, spätestens innerhalb zwei Wochen einzureichen.

Hierzu etwa erforderliche mündliche und telephonische Auskünfte erteilt die Abteilung Unfallversicherung, Verwaltungsgebäude Kaserne, Telephon Nr 340.

Landes-Versicherungsanstalt des Memelgebiets
Abt. Unfallversicherung.

Ia Gaskoks

für **Zentralheizungen und Zimmeröfen** gibt laufend ab zu Tagespreisen

Städt. Gaswerk Memel.

Ehe- und Geschlechtsleben

von Prof. **Dr. med. Ribbing,** Inhalt: Geschlechtsbildung, Reifealter, Geschlechtskrankheiten, Geschlechtsleben i. d. Ehe, Geschlechtstrieb und Genußfähigkeit, Sinnlichkeit und Liebe, Verlobtsein, Beschränkung der Kinderzahl, Vorbeugungsmittel, Schwangerschaft. Erleichterung der Geburt, Wochenbett. Gefühlskälte usw. Preis 750.— portofrei.

Verlag Hellas, Berlin-Tempelhof 277.

Deinhard Sekte

ab Consignationslager Memel bieten nur für Grossisten an

Gröning, Zablowsky & Co.
Memel
Luisenstraße 9/10
Telephon 261 und 313.

M. M. Sekt

ab Consignationslager Insterburg bieten nur für Grossisten an

Gröning, Zablowsky & Co.
Memel
Luisenstraße 9/10
Telephon 261 und 313.

Das ABC des Feinschmeckers

Fritz Böhnke Nachf. Memel

Bestellungen auf
Fruchtschaumwein
für Grossisten
nehmen an
Gröning, Zablowsky & Co.
Memel
Luisenstraße 9/10 **Tel. 261 u. 313.**

Durchaus zuverlässige und selbständige
Monteure
1 Lehrling für kaufm. u. techn. Büro
1 Lehrling für den Betrieb
stellt ein
Ernst Lippke,
Bau ind. Anlagen und Maschinen
Büro und Betriebsräume Dange-Umschlagplatz.

Ordentlichen Laufburschen
ab 15. 1. suchen
F. Lass & Co.

Ein ehrl., saub. Mädchen
das gut kochen kann, für kleinen Haushalt von 2 Personen bei hohem Lohn per sofort gesucht. Offerten unter **372** an die Expedition dieses Blattes.

Ein kinderliebes, schulfreies
Mädchen
für tagsüber gesucht bei
Frau **Krischausky, Central-Café.**

Dampferverbindung nach Libau
Dampfer „Georg"
geht am
Dienstag, den 16. bei genügender Beteiligung
nach Libau
Anmeldung von Passagieren und Gütern
möglichst sofort
Reisebüro **Robert Meyhoefer**
Börsenstr. 13 erbeten.

Versteigerung von Zucker

Im Auftrage, wen es angeht, werde ich am Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 11 Uhr, in der Bö[rse] zu Memel

50 Kisten Würfelzucker 2500 kg Nett[o]
5 Faß Cubeszucker 565 kg
2000 kg Kristallzucker

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern. Zucker lagert bei den Herren **Kon & Aronson** kann dort besichtigt werden. Gebote sind in englis[chen] Schillingen abzugeben.

Memel, den 9. Januar 1923.

R. Lankowsky
vereidigter Makler der Memeler Handelskam[mer]
Polangenstraße 41 Telephon 2[..]

Textilwaren engro[s]
Grosse Auswahl erstklassiger polnischer Fabrikat[e]
Meilman & Perlman G. m. b. [H.]
Danzig (Freistaat), Langgasse 57/58.

Tilsit—Memel

Meine in Tilsit im Zentrum der Sta[dt] gelegene Wohnung mit reichliche[n] Nebengelässen und schöner Aussic[ht] beabsichtige ich gegen eine solche [in] Memel (eventl. Zwischentausch) [zu] tauschen.

Max Ruschke, Börsenstraße

Möbliertes Zimmer
von sofort oder später gesucht. Offerten unter **374** a[n die] Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung

Die Haus- und Grundbesitzerbank des Memelgebiets e. G. m. b. H. hat in den Generalversammlungen vom 27. Dezember 1922 und 5. Januar 1923 beschlossen: Die Genossenschaft behufs Gründung einer Aktiengesellschaft aufzulösen.

Zu Liquidatoren sind bestellt: der Kaufmann **Heinrich Neumann** und Buchhalter **Willy Frentzel-Beyme** beide in Memel.

Die Gläubiger der Genossenschaft werden hierdurch aufgefordert, sich bei den Unterzeichneten im Banklokal zu melden.

Die Liquidatoren der Haus- und Grundbesitzerbank des Memelgebiets in Liquidation.

10000 M.
für Vorwärtsstrebende
Erfinder
Auffl. Anreg. u. beste Verdienstmöglichkeit biet. Broschüre gratis durch
F. Erdmann & Co.
Berlin, Königgrätzerstr. 71.

Viele vermögende Damen und Herren wünschen baldige **Heirat!** Auskunft glückl wenn auch ohne Verm. kostl
CONCORDIA, Berlin O 34.

Grundstückskauf!
Memeler Bürger sucht ein **Grundstück** sofort zu kaufen gegen sofortige Kasse. Offerten unter **378** an die Exped. d. Bl.

Memelmarke[n]
Kaufe laufend zu [höchsten] Tagespreis[en]
Flugpost I
Flugpost II
Flugpost III
und
die letzten Ausgaben sowie säm[tliche] Raritäten
Kurt Benjami[n]
Gr. Wasserstr. 8/[..]
Tel. 775

Memelmarken
Kaufe aus dem [..] gesammelte Memelm[arken] sowie bessere Einze[l..] und ganze Sätze. [..] u. **379** an die Exp. [..]

Gut erhaltener [..] oder Ausziehtisch [..] paar Stühle suc[he zu] kaufen. Angeb unt[..] an die Exped d. Bl.

Geschäftsfüh[rer]
zur selbständigen [..] eines neuen Unterneh[mens ..] Bedarfsartikel für lan[dwirt]schaftliche Betriebe, **von sofort oder [..] gesucht.** Angebote **376** an die Exped.

Wäschenähterin
sowie
Lehrfräulein
zur Erlernung der [..]journäherei. sofort [oder] später, sucht
E. Grög[..]
Alexanderstraße [..]

Eine einfache [..]
oder Mädchen, das [..] kochen kann, bei hohem [Lohn] zum 1. Februar gesucht [..] erfragen in der Exped[..]

Aelteres, tüchti[ges]
Mädche[n]
bei hohem Lohn [zum] 15. Januar gesucht [..] Wiesenstraße 8, part [..]

Ordentliches, ehrlic[hes]
Dienstmädch[en]
wird von sofort gesu[cht] **Pinkus,** Grabenstr. 7, [..]

Aufwärteri[n]
melde sich Marktstr[..]

Verkäuferi[n]
(Haushaltwarenbranche)
sucht Stell[ung]
zum 15. oder spät[er ..] Kolonial- oder an[..] Branche. Litauische S[prache] mächtig. Offerten [..] **373** an die Exped. [..]

Tausch
Memel mit Berl[in]
3 Zimmer - Woh[nung]
Hermes
Roßgartenstr. 10–11.

Junger Herr sucht [..] oder unmöbliertes
Zimmer
Off. u. **375** a. d. Exp. [..]

Achtung Landwirte!

Ich bin ständiger Abnehmer von

Strohflachs

und zahle dafür die höchsten Tagespreise. Gefl. Angebote erbittet

L. Müller. Landesprodukte
Dtsch. Crottingen.

HANSA
TRANSPORT - AKTIENGESELLSCHAFT
FILIALE MEMEL
Kontor Töpferstr. 23 • Tel. Nr. 312 u. 712
Telegramm-Adresse: Hansatransport

Internationale Spedition
Transitläger
Lagerhäuser mit Gleis- und Wasseranschluss
Eigener Fuhrpark
Holzspedition
Eigene Lagerplätze mit Gleis- und Wasseranschluss
Verzollung
Inkasso
Umschlag von Massengütern nach
Litauen • Lettland
und den andern Randstaaten

Abfertigungsstellen
LAUGSZARGEN u. BAJOHREN

Otto Großmann
G. M. B. H.
· MEMEL · POGEGEN · TILSIT ·

Gesellschaft für Transport u. Lagerung von Stück- u. Massengütern.
VERZOLLUNGEN. INKASSI. GRENZSPEDITION.
Spezialität: *MÖBELTRANSPORTE* *TRANSPORTE NACH DEN RANDSTAATEN*
Klarierung und Befrachtung von Dampf- und Segelschiffen.
REISEBÜRO · PAKETFAHRT.
FERNSPRECHER MEMEL 123, 148, 167. TILSIT 1049.
TELEGR. ADRESSE: GROSSMANN.

Kassiererin

für ein Eisenwarengeschäft mit litauischen Sprachkenntnissen, sowie

Kontoristin

mit Buchhaltungs- und allen Kontorarbeiten vertraut, mögl. mit litauischen Sprachkenntnissen von hiesiger Großfirma gesucht. Off. unt. **369** an d. Exp. d. Bl.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seyfried, für das übrige Robert Leubner, für den Inseraten- und Reklameteil Robert Luberka, sämtlich in Memel

(Beilage)

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 11 — Memeler- und Grenz-Zeitung — Sonntag, den 14. Januar 1923

Lebenskunst

Von Hermann Wagner

Heinrich Gietl, ein junger Mann ohne Beruf, aus Neigung Faulenzer, mit einem Herzen, das ohne Falsch und mit einem Gemüt, das voller Gelassenheit und Ruhe war — Heinrich Gietl saß in seinem wackligen Sessel, dem einziger, den sein Zimmer noch aufwies, freute sich, daß die Sonne so warm schien, und war im übrigen elegischen Betrachtungen hingegeben, darüber etwa, daß das Haus Rothschild über Millionen verfügte, während er selbst sich vergeblich nach einem Nachmittagskaffee sehnte. Heinrich Gietl also saß ahnungslos in seinem wackeligen Sessel, als es erst einmal, dann ein zweites Mal leise an seine Tür klopfte.

Auf sein „Herein"! öffnete sich die Tür ein wenig und in ihrer Spalte erschien, vorsichtig vorgebeugt, ein harmlos lächelndes Gesicht. Dem Gesicht folgte ein Oberkörper, dem Oberkörper ein paar unwahrscheinlich lange Beine. Bis am Ende ein magerer, glatzköpfiger, glatt rasierter Mann im Zimmer stand, sich devot verbeugte und flüsterte:

„Ich habe Geigen!"

„Wie nett," dachte Heinrich Gietl, „er hat Geigen".

„Vorzügliche, alte, wertvolle Geigen," wiederholte der Mann, „zum Beispiel diese."

Er hatte aus irgendeinem geheimnisvollen Versteck eine Geige hervorgezogen. Eine Geige aus rotbraunem Holz, nett lackiert, mit frischen Saiten, funkelnagelneu und sauber.

Ganz unmotiviert legte er sie an die Schulter, suchte mit einem Ruck des Kopfes jene Haare zurückzuwerfen, die nicht da waren und geigte:

„Ja, das haben die Mädchen so gerne . . ."

„Warum nicht?" dachte Heinrich, der aus Prinzip keinen Spaß verdarb.

Und er nickte dem langen Mann beifällig zu, lächelte und rieb sich vergnügt die Hände.

Da aber setzte der lange Mann plötzlich ab, machte eine wichtige Miene und sagte:

„Diese Geige müssen Sie kaufen!"

„So, so" lachte Heinrich Gietl.

Und gutmütig zwinkerte er mit den Augen und wies auf seine leeren Taschen hin.

„Kein Geld?" fragte der lange Mann in väterlichem Tone. „Das tut nichts, Sie haben Kredit."

Damit hatte er auch schon ein Notizbuch aus der Tasche gezogen und ein blaues Pauspapier zwischen die Seiten gelegt.

Indem er gleichzeitig schrieb, sagte er:

„Ich notiere: eine Geige mit Kasten prima Fichtenholz, lackiert, mit Patentverschluß, zum Preise von zweihundertsiebzig Mark, zahlbar in Monatsraten zu zehn Mark."

„Darf ich bitten, zu unterschreiben?" fragte der lange Mann.

„Gern," sagte Heinrich Gietl.

Mit einer schnellen Geste riß der lange Mann eine Abschrift des Kaufvertrages aus seinem Notizbuch, legte sie auf den Tisch neben die Geige, machte eine höfliche Verbeugung, wünschte einen guten Tag und verschwand.

Heinrich Gietl sah ihm sinnend nach.

Sodann ergriff er die Geige, betrachtete sie eine Weile, zog die Stirn in Falten, nahm seinen Hut und ging gleichfalls.

Er ging zu Herrn Samuel Löwit, dem Trödler in der nächsten Straße, überreichte ihm die Geige und fragte kurz:

„Wieviel?"

Herr Löwit taxierte das Instrument mit einem verächtlichen Lächeln.

„Fünf Mark," erwiderte er.

„Bitte," sagte Heinrich, und er streckte sogleich die Hand aus.

Und schon fünf Minuten später saß er im Café, rauchte und freute sich seines Lebens.

Von dem Ertrag der Geige konnte Heinrich Gietl acht Tage lang dem Genuß einer Tassee Kaffee frönen.

Vom neunten Tage an saß er wieder einsam auf dem wackligen Stuhl und spann Träume. Darin suchte ihn in den folgenden Monaten eine Firma namens Zubeil und Hegenleger zu stören, indem sie ihm wiederholt sauber geschriebene Briefe schickte.

Wenn Heinrich Gietl nicht alles täuschte, so waren dies Mahnungen wegen nicht eingehaltener Monatsraten für eine gelieferte Geige nebst lackiertem Kasten mit Patentverschluß.

Heinrich Gietl war ein Mensch der Ordnung.

Er verwahrte die eingehenden Briefe artig in der Schublade seines Tisches und beschäftigte sich in den Stunden Langerweile gern damit, sie zu entfalten, zu glätten, zu lesen und sie wieder kunstvoll zusammenzulegen, und er war weit entfernt davon, sie als etwas anderes als eine nette Aufmerksamkeit einer Firma zu empfinden, die er garnicht kannte.

Immerhin war er erstaunt, eines Tages anstatt des fälligen Mahnbriefes ein anderes Papier zu erhalten, länglicheren Formats, in der äußeren Form nicht mehr so höflich und sauber, auf dem ein wenig brutal zu lesen stand:

„Zahlungsbefehl!"

Er schüttelte den Kopf, beruhigte sich aber bald und legte das Papier zu den übrigen Papieren, heimlich darauf gespannt, was etwa weiter folgen würde.

Drei Wochen hindurch geschah nichts.

Zu Anfang der vierten Woche klopfte es wieder an die Tür seines Zimmers, und diesmal war es ein Mann in Uniform, der zu Besuch kam.

„Kuhlke, Gerichtsvollzieher", stellte er sich vor.

„Sehr erfreut", lächelte Heinrich Gietl.

„Ich habe den Auftrag, Sie zu pfänden," äußerte Herr Kuhlke etwas barsch.

„Zu pfänden? . . . Wie macht man das?" gab Heinrich Gietl mit ruhiger Freundlichkeit zurück.

Herr Kuhlke sah sich um.

Er hatte damit wahrlich nicht allzu lange zu tun, und er wendete sich, als er fertig war, eini ermaßen betroffen an Heinrich Gietl.

„Ist das alles?" fragte er, auf die vier alten Möbelstücke deutend.

„Alles," beteuerte treuherzig Heinrich Gietl.

Herr Kuhlke kraute sich verlegen am Ohr.

„Na, dann," meinte er gedehnt, „dann machen wir schnell das Protokoll."

Und Heinrich Gietl war aufmerksam genug, ihm seinen wackligen Stuhl anzubieten, und zum Abtrocknen des nassen Protokolls ein Löschblatt und zum Abschied einen freundlichen Gruß.

„Gehen Sie mit Gott, bester Herr," sagte Heinrich Gietl.

„Adieu," murmelte auch Herr Kuhlke.

Und er verschwand mit einer mißtrauischen Wendung seines dicken Leibes hinter der Tür.

„Wie nett, großzügig und einfach!" stellte Heinrich Gietl fest, als er wieder allein war.

Und er seufzte nur heimlich auf, daß es nicht wieder der lange Mann gewesen war, der ihm diesmal etwa ein Klavier gebracht hätte, für das Herr Samuel Löwit immerhin zwanzig Mark gezahlt haben würde.

*

Im Grunde war Heinrich Gietl von nun an tief traurig.

Kam nicht eine gewisse Oede in sein Dasein, nachdem nun weder die Firma Zubeil & Hegenleger mehr Mahnbriefe schreiben würde, noch auch fernerhin der Besuch des dicken Herrn Kuhlke zu erhalten war?

Aber der liebe Gott meinte es gut mit Heinrich Gietl und schickte ihm eine Ueberraschung.

Ungefähr vierzehn Tage nach seiner erfolglosen Pfändung erhielt Heinrich Gietl von der Firma Zubeil & Hegenleger wieder einen Brief.

„Lieber Herr", schrieben Zubeil & Hegenleger, „wenn Sie glauben, daß unsere Mittel Ihnen gegenüber erschöpft sind, so täuschen Sie sich! Schon in den nächsten Tagen werden wir beantragen, daß Ihnen das Gericht den Offenbarungseid abnimmt. Verweigern Sie ihn, dann lassen wir Sie einsperren. Sie haben dann sechs Monate Zeit, in Ruhe darüber nachzudenken, ob es am Ende nicht doch besser ist, Geigen, die man kauft, auch zu bezahlen!"

„Wie sonderbar," dachte Heinrich Gietl, und hatte vor Ueberraschung einen roten Kopf.

Ein Offenbarungseid — was war das?

Ein Freund, der ihn schon des öfteren geleistet hatte, klärte Heinrich Gietl darüber auf: es war das eidliche Bekenntnis des vorhandenen Vermögens.

„Und wenn man ihn nicht schwört, dann . . ."

„Wird man eingesperrt!" bestätigte Heinrich Gietl der Freund.

„Und wird verpflegt?"

„Gewiß!"

„Und hat es warm?"

„Jawohl."

„Und kann rauchen, lesen, schreiben?"

„Alles."

„Alles umsonst?"

„Auf Kosten des Gläubigers, der die Haft beantragt."

„Ein halbes Jahr lang?"

„Jawohl."

Heinrich Gietl machte ein seliges Gesicht, fiel dem Freund um den Hals, weinte Tränen und lachte zu gleicher Zeit.

„Herrlich," rief er aus, „herrlich, herrlich!"

Und er stürzte heim und schrieb einen Brief an Zubeil und Hegenleger, in dem er erklärte, daß er den Eid nicht leisten könne, justament nicht.

*

Kurze Zeit darauf saß Heinrich Gietl im Gefängnis.

Heinrich Gietl fühlte sich wie im Paradies.

Ein wackerer dicker Arrestverwalter namens Heribert Mehlhose betreute ihn, brachte ihm frühmorgens Kaffee mit Brot, mittags warmes Essen, abends eine Suppe.

Es war gerade Winterszeit und Heinrich Gietl hatte es warm.

„Wie herrlich," dachte er, „so warm zu überwintern!"

Und er schickte aus übervollem Herzen ein Dankgebet zu Gott.

Eine verschwindende Menschenrasse

Die Ureinwohner Australiens stehen auf dem Punkt, von der Bildfläche zu verschwinden. Was insbesondere Neu-Süd-Wales anbetrifft, so ist es den heute heranwachsenden Kindern vorbehalten, das Ende des letzten Australnegers und der letzten Australnegerin zu erleben. Schon vor 40 Jahren waren verschiedene Stämme zum Aussterben verurteilt. Die Ueberlebenden zählten zu jener Zeit noch einen Bestand von 7000 Köpfen, und diese Zahl ist seither so zusammengeschmolzen, daß man heute nur noch knapp 1000 Ureinwohner Australiens zählt. Aber nur die reinblütigen Australneger sind zum Schicksal des Aussterbens verurteilt, während die Zahl der Mischlinge ganz im Gegenteil in bemerkenswerter Weise zunimmt. So sind in Neu-Süd-Wales die reinblütigen Ureinwohner im Verlauf von 40 Jahren von 6540 Köpfen auf 1281 zurückgegangen, während die Mischlinge in derselben Zeit eine Steigerung von 2279 auf 6370 erfahren haben. Die Ureinwohner Australiens werden, wie Charles Hedlen, der Direktor des Australischen Museums in Sydney, erklärte, von der überflutenden Welle der Europäer einfach hinweggeschwemmt. Man nimmt sich allerdings der noch übrig gebliebenen jetzt mit besonderer Sorge an. So existiert in Carowra Temk bei Mosgiel im südwestlichen Bezirk eine sorgsam gehütete Ansiedlung von Ureinwohnern, die 42 Köpfe zählt; zwei andere Ansiedlungen zählen 27 beziehungsweise 23 Köpfe. Nach Hedleys Ausführungen wissen die Schwarzen in Neu-Süd-Wales übrigens mehr von der Sprache, den sozialen Verhältnissen und der Religion der Europäer, als die gebildeten Weißen von dem sozialen Leben der Neger wissen. Die Wissenschaft ist bisher bedauerlicherweise an der australischen Ethnologie hochmütig vorübergegangen, und doch ist das Kulturleben der australischen Neger eines eingehenden Studiums wert. Das primitive Leben, das diese Ureinwohner führen, gleicht auf ein Haar dem unserer Vorfahren der Steinzeit. Sie haben dabei aber eine tiefe Kenntnis der Tiere und Vögel, der Pflanzen und Bäume. Sie besitzen ein wohldurchdachtes soziales System, und es ist nur zu bedauern, daß ihre Sprache und ihre Sitten unbeachtet und spurlos mit dem Stamme selbst verschwinden.

Einsame Höhen

Aus: Sir Francis Younghusband, Das Herz der Natur*)

Wir gelangen über einige leichte Pässe von etwa 4000 Meter Höhe. Wir queren den Indus und kommen nach Leh. Wir bewältigen einen Paß von 5200 Meter, dann einen Gletscherpaß von 5500 Meter und dann die Wasserscheide zwischen Indien und Innerasien im Karakorumpaß, der fast 5600 Meter hoch ist. Wir sind jetzt 950 Kilometer von den Tälern Indiens entfernt und wohl in einem der trostlosesten Gebiete der Erde. Nach Westen uns richtend, schlagen wir den Weg zum Aghilpaß ein. Wir befinden uns jetzt gerade im Rücken des Himalaja. Von der Höhe des Aghilpasses aus schauen wir auf den Himalaja von der innerasiatischen Seite aus und erblicken die Karakorumkette. Hier endlich sind wir in dem entlegenen, abgeschlossenen Gletscherreich, das der Gegenstand unseres Suchens war.

Seine Herrlichkeit wird uns mit einem Schlag offenbar, sobald wir die letzte Höhe des Aghilpasses erstiegen haben. Quer über das tiefe Tal ist in kühn gezackten Umrissen eine Reihe von Eisnadeln aufgestellt, die im strahlenden Sonnenschein glitzern. Sie heben sich wundervoll klar vom tiefblauen Himmel ab und steigen jäh zu unglaublichen Höhen über den in Felsen eingebetteten Uprangfluß auf. Es sind die mächtigen Gipfel, die sich um den Gipfel K_2 scharen, die vornehmste Gruppe des ganzen Himalaja.

Hier gibt es keine einladenden Rasenhänge, keine lockenden Wälder. Die Bergabhänge bestehen alle aus hartem Fels und schroffen Abstürzen. Die Gipfel sind aus Eis, und ihre Kanten sind scharf und schneidend, direkt aus der Werkstätte der Natur.

Aber dieser Anblick flößt uns zwar ehrfurchtsvolle Scheu ein, aber er macht uns weder niedergeschlagen noch schreckt er uns. Eine hochgespannte Erwartung erfüllt uns, sobald wir auf der Schwelle dieser verschlossenen Gegend anlangen, und stolze Freude erfaßt uns beim ersten Blick auf diese Berge. Wir sind uns bewußt, daß wir vor einem der großartigsten Bilder der Welt stehen, vor etwas ganz Einzigartigem, das nirgends seinesgleichen hat. Aber trotz aller Scheu und Ehrfurcht vor der unübertrefflichen Pracht der Berge neigen wir uns nicht unterwürfig vor ihnen. Wir empfinden unsere Kleinheit im Vergleich zu ihrer Größe nicht. Die Berge haben uns wohl gelehrt, daß die Welt doch etwas größer ist, als wir bisher ahnten. Sie haben uns aber auch gelehrt, daß auch wir größer sind, als wir gewußt haben. Diese überwältigend hohen Bergspitzen haben einen anspruchsvollen Maßstab für uns aufgestellt. Sie spornen uns dazu an, uns auf dessen Höhe zu erheben. Groß ist diese Aufgabe, aber ein Schauer durchläuft uns, wenn wir fühlen, daß wir die Herausforderung annehmen; wir sammeln uns und straffen all unsere Kräfte aufs äußerste an, um das hohe Ziel zu erreichen. Wir fühlen uns neubelebt und gestählt, und freudig bewegt eilen wir hinab ins Tal, um den Bergen entgegenzutreten.

Am Uprang angelangt, können wir uns nach rechts oder links wenden. Gehen wir links, so stoßen wir geradeswegs auf eine ganze dichte Gruppe herrlicher Gipfel. Hoch und einsam über dem Felsenwall, der das Tal im Süden abschließt, steht ein Berg. Es mag K_2 sein, 8610 Meter hoch, der hier irgendwo in der Nähe sein muß. Die Untersuchungen des Herzogs der Abruzzen lassen Zweifel offen, ob der Gipfel wirklich K_2 selbst ist. Ist er es nicht, so muß es ein noch nicht festgelegter namenloser Gipfel sein. Jedenfalls ist es eine mächtige hochragende Spitze, die sich stolz mit schroffen Seiten über ihre Nachbarn erhebt. Darüber hinaus, weiter oben im Uprangtal, können wir ab und zu jene wunderbare Gruppe der Guscherbrumgipfel erblicken; vier von ihnen sind über 7900 Meter hoch, und zu ihren Füßen strömen mächtige Gletscher.

Wir wir uns beim Abstieg vom Aghilpaß zur Rechten wenden und dann auf den Mustaghpaß zu halten, kommen wir in eine Eisregion, die wie keine zweite den Stempel größter Ferne und höchster Abgeschiedenheit trägt. Während wir geradeswegs den Gletscher besteigen, entweder den einen, der vom Mustaghpaß herabströmt, oder den östlichen, parallel mit dem Hauptkamm des Karakorumgebirges laufenden, fühlen wir uns nicht nur in weiter Ferne, sondern auch hoch erhaben über der ganzen Welt. Wir glauben in eine reinere Region gestiegen zu sein. Diese Empfindung, in eine höhere, reinere Welt hinaufgekommen zu sein, regt sich besonders, wenn wir ohne Zelt im Freien schlafen, wenn die Berge vor uns aufragen und die Sterne in hellem Glanz über uns blinken.

Auf den Höhen dieser Gletscher gibt es nichts als Schnee und Eis. Die Moränen sind fast ganz geschwunden — oder vielmehr sie sind kaum erst in Bildung getreten. Und die Berge sind so dicht mit Schnee und Eis ummantelt, daß nur an den steilsten Stellen der nackte Fels hervortritt. Das vom Gletscher ausgefüllte Tal unten und der Berg darüber sind daher fast ganz weiß. Auch die Atmosphäre ist wunderbar klar, so daß die Berge und Gletscher bei Tag im hellen Sonnenschein erglänzen und bei Nacht die Sterne im Diamantschimmer strahlen. Eine Mondnacht wirkt hier wie im Feenreich. Wir sehen die Berge so klar wie anderswo bei Tag; aber das Licht glänzt gleich Silber, und die sonst so festen massigen Berge erscheinen ätherisch wie aus einer Vision.

Die Reinheit der Schönheit ist makellos. Sie steht im geraden Gegensatz zu der üppigen Schönheit von Kaschmir. Hierher würde niemand kommen der Ruhe und des Ausspannens wegen. Wir aber freuen uns, einmal hier gewesen zu sein. Wir freuen uns, wenigstens einmal im Leben eine so reine, geläuterte geistige Welt betreten zu haben.

Kalt mag es hier sein, und auch gefährlich. Aber die Kälte vergessen wir schnell. Und die Gefahren reizen uns nur, ihnen entgegenzutreten. Wir werden äußerst vorsichtig und beobachten scharf. Und im geheimen freuen wir uns, wenn wir die Natur in ihren erschreckendsten Bildern beobachten und uns mit ihr messen.

Weiß mag es sein rings um uns, aber die Farbe fehlt nicht. Denn die weiße Farbe des Schnees ist wunderbar blau getönt. Die kleinen Seen auf dem Gletscher zeigen das tiefste Blau. Sie sind eingerahmt von Miniatureisklippen in durchsichtigem Grün. Die Himmelsbläue ist von einer Tiefe, wie man sie nur in den höchsten Regionen sieht. Die Schneegipfel der Berge färben sich bei Sonnenaufgang und bei Sonnenuntergang mit glühendem Rosarot und Gelb. Darum macht sich hier in dem allgemeinen Weiß doch eine ungemein zarte Farbengebung geltend.

Während wir auf dem Gletscher stehen und zu all den Firnspitzen ringsum hinaufschauen, denken wir daran, wie sie sich, ganz unbeobachtet vom Menschen, in jene gewaltigen Höhen gehoben haben und wie sie hier Jahrhundert um Jahrhundert, von keinem Menschenwesen geschaut, verharren. Aus der Tiefe des Erdinnern sind sie emporgestiegen. Sie werden nur berührt von glänzend weißen Schneeflocken, geschaffen von der Feuchtigkeit, die die Strahlen der Sonne aus dem Indischen Ozean gehoben und die die Monsunwinde in unsichtbaren Strömungen über die Ebenen Indiens geführt haben, bis sie weich und leise auf diese fernen Höhen fielen.

„Selig sind" lesen wir, „die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen." Und selig sind, die bis zu einem Reich wie dieses aufsteigen können; hier nur können sie reinen Herzens sein und hier müssen sie Gott anschauen. Für den Augenblick wenigstens müssen sie rein sein. In der makellosen Reinheit dieser Region können sie keinem schmutzigen, keinem unsauberen Gedanken Raum geben. Und sie beten, daß sie für alle Zeit bewahren mögen, was ihnen hier zuteil geworden ist. Denn sie wissen, daß sie dann Schönheit schauen werden, die durch das trübe Dunkel des Alltagslebens nimmer gesehen werden kann. In der weißen Reinheit, die diese hohe Region um sich verbreitet, sind sie gezwungen, durch all das Ueberflüssige, Unbedeutende zu dringen, um eines Blickes auf die reine Wahrheit teilhaftig zu werden.

In ferner, hoher Einsamkeit sind sie in Fühlung mit den unverhüllten Grundstoffen, aus denen sich die Welt aufgebaut hat. Aber sie fühlen sich nicht verlassen. Sie spüren ein gewaltiges Wesen, ein Wesen, mit dem sie in enger Verbindung stehen. Sie fürchten sich nicht vor ihm, sondern erfreuen sich seiner. Heiligkeit ist ihm eigen, und ihre Seelen werden gereinigt und geläutert. Dieses Wesen dringt tief in sie ein und trägt sie eilends himmelwärts.

*) Mit Erlaubnis des Verlags Brockhaus entnehmen wir die Textprobe dem soeben erschienenen Werk „Das Herz der Natur" von Sir Francis Younghusband. Seit langem ist uns kein Werk vorgekommen, das so eindringlich wie dieses auf ein tieferes Verständnis der Natur und ihrer Schönheit hindrängt und das diese geheimen Zusammenhänge des einzelnen Menschen mit der Natur aufdeckt. Der Verfasser führt uns in die erhabensten Landschaften der Erde, die er aus jahrzehntelanger Forscherarbeit und aus Kriegszügen genau kennengelernt hat, in den Himalaja mit dem höchsten Berg der Erde, dem Mount Everest, an den heiligen Strom Ganges und ins geheimnisvolle Land Tibet, das ein himmelhoher Gebirgskranz von der übrigen Welt abschließt. Mit einer unerreichten Kraft der Darstellung schildert er die Schönheit dieser Landschaften und in Verbindung damit weist er der Geographie einen neuen Weg, der dieser Wissenschaft das Verständnis der Allgemeinheit erschließt.

Eine natürliche Warmwasser-Heizanlage

Die einzige Stadt der Welt, die sich natürlicher heißer Quellen zur Heizung von Wohnungen, öffentlichen Gebäuden und Fabriken bedienen kann, ist Boise-City in dem nordamerikanischen Staate Idaho. Das Wasser, das eine Temperatur von 77 Grad hat, entfließt mehreren in der Nähe des Ortes entspringenden Quellen, deren beide hauptsächlichste täglich 3,75 Millionen Liter liefern. Das Wasser wird in ein großes Becken gepumpt und von dort aus den Einzelverbrauchern zugeführt. Die sich dabei entwickelnde Hitze ist so groß, daß es fast unmöglich ist, bis zu 6 Meter Tiefe zu graben, und daß die Arbeiter einander alle zehn Minuten ablösen müssen.

Aus Sudermanns Journalistentagen

Lebenserinnerungen des Dichters

Nun ist auch Hermann Sudermann unter die Memoirenschreiber gegangen. Mit ungleich mehr Berechtigung als soviele von denen, die ihre teils positiven, teils negativen Leistungen für wichtig genug nehmen, um sie, durch den Spiegel mehr oder weniger eitler Schönfärberei gesehen, der Mitwelt zu verkünden — dieweil die Nachwelt alle diese viel zu vielen Memoirenbücher niemals sehen wird. Aber wenn ein Hermann Sudermann das Schatzkästlein seiner Jugenderinnerungen öffnet, so wissen wir, mögen es auch kleine und kleinliche Dinge des Alltags sein, die er uns erzählt, daß er diese Dinge von der Höhe des Lebens herab mit dem Auge des Dichters sieht, und daß bei alledem, was dieser Dichter uns aus seinem Lebensfrühling erzählt, sein Herz mitschwingt. „Das Bilderbuch meiner Jugend" hat Sudermann seine Erinnerungen genannt, aus denen wir ja schon einen kurzen Auszug gebracht haben. Schlicht schildert er auf diesen vierhundert Seiten sein Wachsen und Werden, von den Tagen frühester Kindheit im waldumrauschten Heydekruger Gutshof an bis zu jener Epoche, da Sudermann sich in Berlin die Sporen des politischen Journalisten verdiente. Und es war doch eigentlich ein Zufall, der ihn in das Getriebe der Zeitung geführt hatte. Eines Tages war er aus Unmut, aus Verlassenheit, und weil er mit den Mittagsstunden nichts Besseres anzufangen wußte, in das alte preußische Abgeordnetenhaus am Dönhoffplatz getreten, hatte Windthorst, Eugen Richter und Rickert reden gehört und seither ein neues Interessengebiet gefunden. Durch Rickert hatte Sudermann eine Anstellung als Parlamentsberichterstatter bei der „Liberalen Korrespondenz" erhalten, und fortan tat der junge, flotte Akademiker Dienst auf der Journalistentribüne des Reichstages.

„Ein günstiger Zufall," so erzählt Sudermann, „verschaffte mir einen Platz auf der untersten Bank dicht vor der Brüstung, sodaß ich, Bismarcks mächtige Schädelwölbung senkrecht unter mir, in Ruhe feststellen konnte, daß von den drei Haaren, mit denen die Witzblätter seine kahle Platte begabten, nicht ein einziges da war. Auch wie häufig das Wasserglas mit der mattgelben Flüssigkeit — die einen sagten, es sei kalter Tee, die anderen eine nicht sehr schwache Kognakmischung — neu aufgefüllt war ihn hingestellt wurde, blieb mir durchaus nicht verborgen. Ich beobachtete, wie mit dem rechten Arm zugleich der ganze Riesenkörper erbebte, wenn er seine steilzügige Unterschrift auf die hingebreiteten Bogen pflanzte; und wie er gelegentlich seine Ministerkollegen anschnauzte, das sah ich auch. Er erschien in Wahrheit als der einzige Mensch unter lauter Puppen, die die Regierungsbänke bevölkerten. Wesenlos saßen sie da — alle sahen sie gleich aus und benahmen sich gleich, und wenn sie redeten, war's, als klappere eine Maschine. Die echten Symbole jener unpersönlichen Begrifflichkeit, die der gute deutsche Untertan „Obrigkeit" oder „Behörde" nannte.

Und dann kamen zwei unvergeßliche Tage — unvergeßlich schon darum, weil ich ihnen Stellung und Aufstieg verdanke — da sah ich ihn menschlicher denn je. Allzu menschlich sah ich ihn. An dem ersten geschah folgendes: Irgendeine der Linksparteien — ich glaube sogar die, für die ich arbeitete — hatte eine Interpellation wegen der Wahlbeeinflussungen eingebracht, die schon längst zum Himmel schrien. Das Bild jener Wahlbeeinflussungen, die in den Landratsämtern ihren Ursprung hatten, war von dem ersten der Redner in seiner ganzen charaktermordenden Abscheulichkeit vor der Welt aufgerollt worden. Was konnte darauf erwidert werden? Handelte es sich doch um Tatsachen, die viel zu offenkundig dalagen, als daß ein Leugnen möglich war.

Da erhob sich Bismarck, der in wachsender Nervosität schon zwei Bleistifte zerbrochen hatte. Der Saal erstarrte. War niemals gut Kirschen mit ihm essen, so heute weniger denn je. Man wußte, daß er Kummer hatte. Familienkummer. Und er begann mit seiner hohen, fast bellenden Stimme — räuspernd, schluckend, würgend wie gewöhnlich. Er war kein guter Redner — erst wenn der Gegenstand ihn fortriß, schleuderte er seine Blitze über die erschauernde Welt. — Aber in dieser Debatte zog Bismarck und die Regierung den Kürzeren. Doch Bismarck war nicht der Mann, den Schatten einer Niederlage auf sich sitzen zu lassen, und der nächstfolgende Tag sah ihn schon wieder kampfbereit auf dem Plane. Es gab an jenem Tage einen heftigen Zusammenstoß zwischen dem Kanzler und dem freisinnigen Abgeordneten Struve; Struve hat Bismarck das Wort „Schamlos!" zugerufen.

Stille entstand. Das war zu kühn gewesen.

In diesem Augenblick hättet ihr Bismarcken sehen sollen!

Der mächtige Körper wuchs noch höher empor. Die Glieder bäumten sich. Die Rechte griff zum Pallasch, und mit federnden, hüpfenden Schritten tanzte er am Präsidententisch, am Rednerpult vorbei n der linken Seite der Estrade hinüber, dem Beleidiger entgegen, unbekannt dort unten im Haufen sich barg, immerzu rufend: „Wer der Unverschämte? Wer hat das gesagt? Nur einer, der selber ke Scham kennt, kann so etwas sagen! Wer hat es gesagt?" Da legte der Präsident ins Mittel. Er selber habe den Ausruf nicht geh aber der Herr Reichstagsabgeordnete, der ihn getan habe, möge doch melden — das verlange die Würde des Hauses. Der Abgeo nete Struve kam dieser Aufforderung auch nach, und die Spannu löste sich. Dem Zwischenrufer wurde sein Ordnungsruf zuteil, u Bismarck schritt mit den Worten: „Bei Herrn Struve wundert m das nicht" beruhigt schnaufend auf seinen Platz zurück. Aber der geordnete Struve verlangte noch einmal das Wort, um vom Präsid ten seinerseits Genugtuung für Bismarcks Aeußerungen zu verlang Der Kanzler erhob sich darauf und gab Struve eine Genugtuung, durch den höhnisch abtuenden Klang seiner Stimme eher wie eine ne Beleidigung wirkte. Jedenfalls schloß die Linke bei diesem Zusamm stoß nun ihrerseits sehr schlecht ab, und Sudermann fiel der unge schwere Auftrag zu, für die Blätter seiner Partei einen Berich verfassen, aus dem nicht erkennbar war, wie schlecht die eigenen Ab ordneten abgeschnitten hatten.

So setzte er sich hin, schrieb einen braven Bericht, und statt ei Erwähnung des Zwischenfalls setzte er ans Ende nur die Worte: „ Stimmung war eine fieberhafte." Diese parteitaktische Geschicklich wurde Sudermann von Heinrich Rickert, dem Parteiführer, hoch an rechnet, und es wurde ihm daraufhin sofort die Stellung eines seit den Redakteurs einer neu zu gründenden Parteizeitschrift übertrag

M. L.

Das Tagebuch des Henkers

In Failsworth bei Manchester ist kürzlich Henry Albert Pier point gestorben, der zehn Jahre lang öffentlicher Henker in Engla gewesen ist und als solcher etwa hundert Hinrichtungen ausgeführ hat. Der gegenwärtige Scharfrichter ist der jüngere Bruder des v storbenen; dieser hat auch ein Tagebuch geführt, in dem er mit all Einzelheiten über die hundert Exekutionen berichtet, die er vorgenom men hat. Der verstorbene Henker war auch der Erfinder eines s sonders konstruierten Riemens zum Fesseln der Delinquenten.

Haus, Hof und Garten

Landwirtschaft

Bedeutung des Kali für Pflanzenwuchs und Milchwirtschaft

Der Kali gehört bekanntlich zu den Hauptnährstoffen der Pflanzen und besonders sollten alle Pflanzen, die als Viehfutter benutzt werden, reichlich mit Kali gedüngt werden. Man glaube dabei nicht, daß ein etwaiger Ueberschuß an zu reichlich aufgenommenem Kali verloren ginge, im Gegenteil, er ist gut angewendet, denn kalireiches Futter gibt kalireichen Dünger. Das sollte man nicht außer acht lassen, wenn man an die Düngung der Weiden und Kleeschläge herangeht. Eine der ersten Bedingungen für die Gesundheit der Tiere ist doch, daß dieselben nährstoffreiches Futter erhalten. Gutes Heu gibt auch gute Milch und wertvollen Dünger. Ist dagegen das Rauhfutter minderwertig, läßt auch die Milchergiebigkeit nach, auch die Qualität der Milch wird geringer, teures Kraftfutter muß hinzugekauft werden, und im nächsten Jahr wird man schon an seinen Weiden und bei der Heuernte sehen, ob der Dünger nährreich war oder nicht. In Verbindung mit Phosphorsäure und Kalk ist Kali von größter Bedeutung für das Gedeihen der Weiden, ganz besonders noch für Kleefelder. Man versäume darum in eigenem Interesse nicht, reichlich mit Kali zu düngen; in der Regel wird sich empfehlen, pro Morgen 3—400 Pfd. Kainit oder 100 bis 150 Pfund 40 prozentiges Kali auszustreuen. d.

Die Verwendbarkeit des Salzes

Als unscheinbarer und doch unentbehrlicher Bestandteil unserer Nahrung erfreut sich das Salz ja der allgemeinen Popularität. Aber nicht allen bekannt ist, zu wie vielen Zwecken es noch außer seiner gewöhnlichen Verwendung herangezogen werden kann. Salz ist z. B. eine wertvolle Unterstützung bei den verschiedensten Reinigungsarbeiten. Wenn man es leicht über den Teppich streut und dann mit einer harten Bürste abfegt, dient es nicht nur der Säuberung, sondern frischt auch die Farben außerordentlich auf. Sehr zu empfehlen ist es, dem Wasser, in dem man Glas und Porzellan reinigt, etwas Salz beizufügen. Schmutz im Innern von Gefäßen verschwindet besonders dann, wenn etwas Essig mit Salz gemischt und ein paar Stunden in dem Gefäß gelassen wird. Auch dient das Salz zur Beseitigung von Flecken auf Messergriffen, gleich viel, ob auf Horn oder Elfenbein und auf silbernen Löffeln. Gartenmöbel sollte man immer abwaschen, ehe man sie bei Einbruch des Winters beiseite stellt, und das beste Säuberungsmittel für alle Arten von Möbel aus Weidengeflecht oder Bambus ist eine kräftige Salzlösung. Man muß mit einer harten Bürste abbürsten und im Freien trocknen lassen. Aber auch die medizinische Brauchbarkeit des Salzes ist sehr groß. Bei Zahnschmerzen und Neuralgie tut man gut, eine Obertasse mit Salz im Ofen zu erwärmen und es, wenn es ganz heiß geworden ist, in ein Leinensäckchen zu füllen, das man mit Flanell auf der schmerzenden Stelle befestigt. Auch bei Ohrenschmerzen hilft dies häufig. Daß Salzwasser ein gutes Mittel zum Gurgeln abgibt, ist bekannt. Wenige Leute wissen aber, daß eine Prise Salz, in den Kaffee getan, dessen Geschmack verbessert, und daß etwas Salz, das einer Flüssigkeit beigemischt wird, die übergekocht hat, den üblen Beigeschmack entfernt.

Die Toggenburger Ziege

Mit Abbildung. Nachdruck verboten.

Infolge der Teuerung und Knappheit aller landwirtschaftlichen Produkte, insonderheit von Milch, Butter und Käse, hat die Ziegenzucht gerade in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Gar manche Anhänger sind der Ziegenzucht erstanden, wo früher eine gewisse Abneigung diesem Tiere gegenüber herrschte. Dem Anfänger macht aber nicht selten die Wahl der Rasse manches Kopfzerbrechen. Der eine empfiehlt diese, der andere jene Rasse, und doch gibt es keine ausgesprochen beste Ziege. Jede leistet Gutes, beste Abstammung natürlich vorausgesetzt, sofern ihr nur entsprechende Pflege und Wartung zuteil wird. Darum empfehlen wir, daß jeder bei Auswahl einer Rasse seinen Geschmack mitsprechen läßt. Am verbreitetsten ist wohl die weiße Saanenziege, die früher als die beste Milchziege gepriesen wurde. Aber heute stehen ihr auch die verschiedenen farbigen Schläge an Milchleistung keineswegs nach.

Zu letzteren gehört unter anderem die Toggenburger Ziege, die wir heute unseren Lesern im Bilde vorführen. Sie hat, wie die Saanenziege, ihre Heimat im Alpenlande und trägt ihren Namen von der Landschaft Toggenburg, zwischen Bodensee und Züricher See. Sie gehört zu den wertvollsten schweizerischen Ziegenschlägen. Sie steht an Milchleistung der weißen Schwester aus dem Saanenlande nicht nach, wird, wie diese, auch meist hornlos gezüchtet, ist sehr genügsam und eine gute Futterverwerterin. Ihre Farbe ist vorherrschend braun mit weißen Flecken oder auch rehbraun mit schöner Gesichtsmaske. Daß sie trotz ihrer hervorragenden Eigenschaften nicht die Verbreitung gefunden hat, wie die weiße Saanenziege, liegt unseres Erachtens meist an der Farbe, da die blendende Weiße der Saanenziege für manches Auge etwas Bestechendes hat, zum andern ist es aber auch die Kurzhaarigkeit der Saanenziege, weswegen mancher dieser den Vorzug gibt vor der langhaarigen Toggenburgerin. Ein Tier mit langem Haarkleid verursacht bedeutend mehr Pflege und Arbeit, wenn es nicht am Ansehen leiden soll. Aber diesem Uebelstand der Toggenburger Ziege kann durch Zuchtwahl begegnet werden. Durch die strenge Auswahl stets der kurzhaarigsten Tiere bei der Zucht wird man nach einigen Generationen bald zum Ziele kommen und Toggenburger Schläge besitzen, die auch in Beziehung der Haarlänge nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Sch.

Die Getreidestoppel

In früheren Zeiten dienten die abgeernteten Getreidefelder noch vielfach zur Nachweide für Schafe und Schweine und blieben daher längere Zeit in der Stoppel liegen. Heute gilt es mehr als Regel, daß der Pflug dem Erntewagen zu folgen habe. In Schlesien habe ich vor einigen Jahren die empfehlenswerte Maßnahme beobachtet, daß ein besonders für diese Zwecke hergerichteter Hühnerwagen unter Aufsicht einer Hüterin auf der Stoppel umhergefahren wurde, um tagelang durch das Federvieh nachgeerntet zu werden. Dann aber wartete auch schon die Pflugschar.

Aber noch immer kann man Felder beobachten, deren Bearbeitung sich bis zum Frühjahr hinzieht. Die Besitzer müssen es nicht wissen, welchen Schädlingen sie hierdurch Vorschub leisten und wie sie in physikalischer Hinsicht ihre Aecker vernachlässigen, sonst würde es doch wohl nicht geschehen. In der Getreidestoppel nisten allerlei Schädlinge, um im Frühjahr auf die frische Saat der umliegenden Felder einzufallen: die Getreidehalbwespe, die Frit- und Hessenfliege und wie die Schädlinge sonst noch heißen mögen. Die atmosphärische Luft kann bei ungestürzten Aeckern nicht in den Boden eindringen, die Bakterientätigkeit wird nicht angeregt, und die Winterkälte kann ihren heilsamen Einfluß nicht geltend machen. Ganz besonders sind die schweren Lehm- und Tonböden des Umbrechens der Stoppel und des tiefen Pflügens bedürftig. Außerdem erleichtert das Pflügen vor Winter die Bearbeitung im Frühjahr. Der Boden trocknet im Frühjahr bedeutend leichter und schneller ab und kann daher auch früher bearbeitet und bestellt werden. Die Saat entwickelt sich daher auch schneller und ist zur Zeit des Auftretens mancher Schädlinge bereits so erstarkt, daß diese ihr nicht mehr viel zu schaden vermögen.

Wie man Milchkannen vor Diebstahl schützt

Mit Abbildung. Nachdruck verboten.

Auf dem Lande ist es ziemlich allgemein üblich, die anfallende Milch den Genossenschaftsmeiereien zuzuführen. Täglich fährt ein Sammelwagen bei den einzelnen Gehöften vor, setzt die an die Straße gesetzten Kannen auf den Wagen und befördert sie in die Molkerei. Auf dem Rückwege setzt er dann die einzelnen Kannen wieder bei den betreffenden Gehöften ab. Etwas abseits wohnende Milchlieferanten sind auf diese Weise gezwungen, ihre Milchkannen öfters längere Zeit an der Fahrstraße stehen zu lassen, die dann in unserer unsicheren

Zeit gar leicht Dieben in die Hände fallen oder von vorbeikommenden Tieren umgestoßen werden können. Einen wirksamen Schutz gegen derartige Zufälle sehen wir kürzlich an einem Wege hergerichtet, und manchem Bauern wird es vielleicht nicht unangenehm sein, denselben im eigenen Interesse kennen zu lernen. Im großen und ganzen veranschaulicht ja schon unsere beigegebene Abbildung die Herstellungsweise. Die vier Eckpfähle müssen natürlich fest in den Boden gerammt sein. Die einzelnen Seitenlatten befestigt man, entgegengesetzt zur Abbildung, besser von innen an die Standpfähle, da sie dann schwerer zu entfernen sind, falls solches versucht werden sollte. Den inneren Raum macht man möglichst genau so groß, als Kannen darin Platz finden sollen. Die Sicherungsstange ist in solcher Höhe anzubringen, daß sie unter den Henkeln der einzelnen Deckel hindurchgeht, so daß die Deckel bei eingeschobener Stange nicht herausgenommen werden können. Ein vorgehängtes Schloß sichert die Stange vor dem Herausziehen. Selbstverständlich müssen zwei Schlüssel vorhanden sein, einer für den Eigentümer und einer für den Milchfuhrmann. d.

Vorteile der Torfstreu in den Viehställen

Wenn die Torfstreu heute auch kein billiges Streumaterial mehr ist, bietet sie doch so mannigfache Vorteile, daß man, wenn irgend die Möglichkeit sich dazu bietet, unbedingt dazu greifen sollte, zumal unser altgewohntes Streumaterial, das Stroh, sich heute noch teurer stellt, vielfach auch als Futter der Wirtschaft erhalten bleiben muß, und dazu nicht die Vorteile der Torfstreu in sich vereinigt. Die Vorzüge der Torfstreu sind kurz folgende: 1. 100 Pfund Torfstreu sind imstande, etwa 700 Pfund Jauche aufzusaugen, während 100 Pfund Stroh, selbst wenn es kurz geschnitten würde, nur gegen 400 Pfund aufzunehmen vermag. 2. hat die Torfstreu die Eigenschaft, den sich entwickelnden Ammoniak fast restlos zu binden im Gegensatz zur Strohstreu, die solches nur recht mangelhaft vermag; mithin ergibt Torfstreu einen weitaus besseren Dünger als Stroh. 3. Durch seine die Feuchtigkeit bindende Kraft schützt die Torfstreu den Acker in trockenen Jahren besser vor dem raschen Austrocknen. 4. macht sie steifen, fast trockenen Boden porös. 5. Durch die fast restlose Bindung des Ammoniaks wird die Stallluft von dieser schädlichen Ausdünstung rein gehalten, was natürlich der Gesundheit des Viehes nur dienlich ist. 6. erleichtert die Torfstreu die Düngungsarbeit ganz wesentlich, indem Torfstreudünger viel leichter und mit weniger Mühe über das Land zu verteilen ist als der Strohmist. d.

Obst- und Gartenbau

Königin-Zwiebel

Mit Abb. Nachdruck verbot

Im allgemeinen wird bei uns jene Zwiebel-Sorte gebaut, die Zittauer-Riesen mit Recht sehr geschätzt sind. Sie halten sich verhä nismäßig lange und sind milde im Geschmack. Sehr scharfen Wet werb bereiten den Zittauer Zwiebeln die holländischen Sorten, allerdings nicht ganz so groß werden als jene, aber besonders fest dauerhaft sind. Ueber diese allgemein bekannten Sorten sollte Gärtner aber andere weniger verbreitete, jedoch äußerst empfehle

werte Arten nicht vergessen. Zu letzteren gehört die „Königi Zwiebel". Jeder Gartenbesitzer, der sie einmal versucht hat, wird stets zu schätzen wissen. Sie ist eine silberweiße Sorte, die sich d einen milden, süßen Geschmack vorteilhaft auszeichnet. Besond wertvoll wird sie noch durch die Eigenschaft, bei zeitiger Aussaat i früh im Sommer Zwiebeln von bedeutender Größe zu bringen. Königin-Zwiebel ist darum für jeden Hausgarten nur zu empfeh

J.

Die Laternen- oder Luftballonpflanze

(Physalis) ist eine ausdauernde Pflanze mit weithin kriechen Wurzelstock. Einmal angepflanzt, breitet sich die Pflanze immer m von selbst aus. Sie ist Zier- und Nutzpflanze zugleich. Ihren Na hat sie von den etwa 6 Ztm. im Durchmesser messenden Früchten orangegelber Farbe. Jede Frucht birgt einen kirschähnlichen halt von pikantem säuerlichen Geschmack. Eingezuckert bilden die äußeren Umhüllung entledigten Früchte ein vorzügliches Dessert. abgeschnittenen Zweige bilden aber auch, nachdem die Blätter a schnitten sind, ein äußerst zierendes Mittel für Vasenfüllung monatelanger Haltbarkeit. Am besten tut man die Zweige für di Zweck zuvor trocknen, indem man sie in Bündeln verkehrt an luft Stelle aufhängt. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat Legen von Wurzelstöcken. Wer die Pflanze als Nutzpflanze anba will, wähle die Sorte Francheti. Als Zierpflanze ziehe ich Altke vor, da diese im Garten widerstandsfähiger ist, wenn auch die Fr etwas kleiner bleiben. H.

Vom Rigolen. Es ist nicht immer richtig, daß beim Rigolen unterste Erde nach oben kommen muß. Wenn nämlich der Untergr aus Kies, Geröll oder zähem Ton besteht, so wäre es eine Tor diesen Boden an die Oberfläche zu bringen und den Muterbo nach unten zu versenken. In solchen Fällen wird nur soweit ri als der eigentliche Kulturboden reicht, von dem die unterste S nach oben kommt. Die darunter liegende unfruchtbare Erdschicht n dann nur gelockert, bleibt aber auf alle Fälle tief unten liegen. Gemüsegarten hat das Rigolen tiefer als 50 Zentimeter zu keinen Sinn; für Baumpflanzungen kann man 1 Meter Tiefe neh Rigoltes Land darf mit Bäumen erst wieder besetzt werden, wenn Boden sich wieder gesetzt hat. H.

Schutz gegen Hasenfraß. In schneereichen Wintern suchen Hasen mit Vorliebe frischgepflanzte Obstbäume auf, um sich an Rinde gütlich zu tun. Da hilft man sich vielfach mit dem Bestre der Rinde mit allerlei Flüssigkeiten, deren Geruch den Hasen zum ist. All diese Streichmittel haben den Nachteil, recht bald ihre kung einzubüßen. Das beste und auf die Dauer auch billigste S mittel ist Drahtgitter, das in entsprechender Höhe um die Stä gelegt wird. Etwas billiger und fast ebenso dauerhaft ist meterla recht hornige Reisig von Dornsträuchern, das dicht um den St gestellt und oben und unten festgebunden wird. H.

Wie schützt man Winterobst vor Kellerasseln?

In allen Kellern, die nicht vollkommen trocken sind, und das die Keller in den meisten Fällen nicht, finden sich die lä Kellerasseln vor, die ganz besonders dem dort aufgespeicherten gerne Schaden zufügen. Die Asseln machen sich mit großem Beh über die Vorräte her, fressen das Winterobst an und die Folge d ist natürlich, daß das angefressene Obst bald der Fäulnis anheim f Um sich vor solchem Schaden zu schützen, bestreue man den Fußb des Kellers mit Kalk und achte ganz besonders darauf, daß der gestreute Kalk an den Füßen des Obstgestelles zu einem Häufchen Fuß umschließt. Die Asseln müssen dann unbedingt über di kleinen Kalkhaufen kriechen, ehe sie an die Füße des Obstgestelles langen, um an diesem hinauf zu wandern. Kalk verätzt die Ungeziefer aber und so wird man bald seine Obstvorräte vor di lästigen Tieren geschützt wissen. Alle auf dem Obstgestelle umh kriechenden Tiere muß man vorher natürlich mit peinlichster Sor beseitigen, da sie sich sonst leicht zwischen dem gelagerten Obst v mehren und das Ausstreuen des Kalkes somit erfolglos bleiben wü

M. T.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seyfried, für das übrige Robert Leubner, für den Inseraten- und Reklameteil Robert Kuberka, sämtliche in Memel